

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnement-Preis: 3,00 M. monatlich 1,10 M. wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustriertem Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnement: 1,10 M. pro Monat. Eintragung in die Post-Zeitungsliste. Unter Anzeigeband für Preussland und Ostpreußen 2,00 M. für das übrige Ausland 4 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Ostpreußen, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

**Die Insertions-Gebühr**  
 Beträgt für die sechsgehaltene Spaltenbreite oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Besondere Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zweifache Zeilenbreite 10 Pf. Einzeilenbreite und Schlußstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf. jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 3. Dezember 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Reichstag und Regierung über die Kriegslage.

## Belgrad von den Oesterreichern besetzt. - In 3 Wochen 80 000 Russen gefangen.

### Die Reichstagstagung.

In einer kurzen, aber inhaltsreichen Sitzung hat der Reichstag die Kreditvorlage angenommen. Präsident Kaempf eröffnete die Sitzung. Er feierte die Einigkeit des deutschen Volkes, die hingebende Opferfreudigkeit seiner Kämpfer, gedachte der schweren Heimtuchungen des Ostpreußens und Elsaß-Lothringens und gab der festen Zuversicht auf den Sieg Ausdruck. Dann gedachte er der verstorbenen Mitglieder des Reichstags, besonders bewegt der „maritimen Gestalt“ Ludwig Franks, auf dessen Platz der Reichstag heute einen Lorbeerfranz niedergelegt hatte.

Unter großer Spannung des überfüllten Hauses nahm der Reichskanzler das Wort zu einer mit großer Wärme und eindrucksvollem Ernst vorgetragenen Rede über die politische und militärische Lage. Er begann mit dem Dank für die beispiellose Aufopferung und Hingabe des deutschen Volkes und gab dem felsenfesten Vertrauen auf den Sieg Ausdruck, dem wir mit aller Zuversicht entgegensehen, wenn auch die Widerstandskraft der Feinde noch nicht gebrochen sei. Nachdem er der Hilfe gedacht hatte, die uns unsere Bundesgenossen leisten, sprach er in erstem Tone Worte der Warnung an unsere Gegner, die die in ihrer Gewalt befindlichen Deutschen in harter und unbilliger Weise behandeln.

Dann kam der Reichskanzler zur Besprechung der Politik Englands. Er konstatierte, daß die äußere Verantwortung für den Krieg die Männer in der Umgebung des Zaren trügen, die die Mobilmachung der gesamten russischen Armee betrieben. Die innere Verantwortung trüge aber England. England hätte den Krieg verhindern können, wenn es Frankreich und Rußland hätte wissen lassen, daß sie auf eine Unterstützung nicht zu rechnen hätten. Das hätte es nicht getan, sondern sich am Kriege beteiligt, um den Lebensnerv seines stärksten Konkurrenten zu treffen. Es sei seinem alten Dogma treu geblieben, sich stets gegen die stärkste Macht des Kontinents zu wenden. Die Neutralitätsverletzung Belgiens sei auf Englands Stellungnahme ohne Einfluß geblieben. England selbst habe ja durch seine militärischen Abmachungen die Neutralität Belgiens schon vorher verletzt.

Politisch bedeutsam ist es, daß der Kanzler heute den stärksten Nachdruck auf die Verantwortung Englands legte, während er von Rußland weniger sprach. Seine Ausführungen stimmten insoweit überein mit jenem Teil der öffentlichen Meinung, der weniger im Jazismus, als im englischen Imperialismus den Hauptfeind sieht.

Au die Adresse dieser Kreise war es offenbar auch gerichtet, wenn der Reichskanzler in nachdrücklichen Worten seine Bemühungen, mit England zu einem Einverständnis zu gelangen, als richtig und notwendig nachwies. Diese Bemühungen hatten bereits zu einem gewissen Erfolg geführt, und Verträge über die gegenseitigen Einflusssphären in Vorderasien und Afrika waren beinahe fertig. Aber England wollte sein Schiedsrichteramt über die Welt nicht aufgeben. Auch in Frankreich stehen wir immer auf den Revanchegedanken, den ehrgeizige Politiker auszunutzen versuchen, wenn er auch im französischen Volke bereits eine Abschwächung erfahren habe. Und Rußland sei durch das französische Bündnis, durch den Gegensatz zu Oesterreich und den pan-slawistischen Deutschenhaß an einer Verständigung gehindert worden.

So kam es zu diesem ungeheuren Kriege, in dem wir niedergebzwungen werden sollen. Deutschland aber, so rief der Kanzler, läßt sich nicht vernichten. Der wunderbare Geist, der jetzt das deutsche Volk erfüllt, müsse siegen. Und an diesem Geist wollen wir auch dann im Frieden festhalten. Nach dem Kriege, so schloß der Kanzler, werden die Parteien, ohne deren Kampf es keine politische Fortentwicklung geben kann, wiederkehren; aber wir wollen dafür sorgen, und ich verspreche es zu tun, daß es in diesen Kämpfen nurmehr Deutsche geben darf.

Den Schluß seiner Rede hatte der Kanzler mit großer innerer Erregung, die sich auch auf das Haus fortspangte, gesprochen.

Nach ihm nahm Genosse Gaase das Wort, um die sozialdemokratische Erklärung abzugeben, mit

### Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Dezember, vormittags. (W. T. B.)

Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Argonnenwalde wurde vom württembergischen Infanterieregiment Nr. 120, dem Regiment Seiner Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden zwei Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts Neues.

In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang.

In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

### Seit dem 11. November 80 000 Russen gefangen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Dezember, vormittags. (W. T. B.)

Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mit enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawek, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 2. Dezember. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart, 2. Dezember mittags: Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich Wolbrum abgewiesen. - Die Kämpfe im Raume westlich Noworadomsk und bei Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen.

Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Mehrere feindliche Blieger warfen erfolglos Bomben ab.

Die Operationen in den Karpathen sind noch zu keinem Abschluß gekommen.

Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Hoefler, Generalmajor.

### Belgrad gefallen!

Wien, 2. Dezember. (W. T. B.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet:

„Da Feind im Rückzuge, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgetriebenen Nachrichtenabteilungen stießen auf feindliche Nachhut und machten mehrere Hundert Gefangene.“

Seine Majestät erhielten vom Kommandanten der fünften Armee nachstehende Guldigungsdepesche: „Hochbeglückt bitte ich Eurer K. und K. Apostolischen Majestät am Tage der Vollendung des 66. Jahres Eurer Majestät glorreichen Regierung die ehrfurchtvoltesten Glückwünsche der fünften Armee sowie die alleruntertänigste Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der fünften Armee in Besitz genommen wurde.“

Franz, General der Infanterie.

der die Fraktion ihre Zustimmung zu den Krediten begründet. Im Anschluß an die Ausführungen des Kanzlers über Belgien konstatierte Gaase, daß die Fraktion auch heute an dem Standpunkt festhalte, den der Reichskanzler am 4. August gegenüber Luxemburg und Belgien eingenommen hat. Sodann erinnert die Erklärung an die Friedensanstrengungen, die die Sozialdemokratie bis zum letzten Augenblick gemacht hat. Da aber die Grenzen unseres Landes von feindlichen Truppen noch bedroht sind, bewilligt die Fraktion die Kredite. Die Fraktion betont nochmals das Recht jedes Volkes auf nationale Selbständigkeit und spricht nachdrücklich die Ueberzeugung aus, daß eine gedeihliche Fortentwicklung der Völker nur möglich ist, wenn die Unabhängigkeit aller Nationen gesichert ist. Die Erklärung wiederholt die Forderung, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht werde durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht; sie verurteilt die in allen Ländern unter dem Deckmantel einer besonderen Vaterlandsliebe von kleinen Kreisen betriebene Erregung von Haß gegen andere Völker.

Dann wendet sich die Erklärung der Erörterung der inneren Fragen zu und fordert die Vinderung der durch den Krieg verschuldeten Leiden mit allen Mitteln des Staates. Sie schließt mit der Forderung an die Regierung, Vertrauen zu dem einmütig für das bedrohte Vaterland kämpfenden Volke zu haben und die Einschränkung der verfassungsmäßigen Rechte, namentlich der Freiheit der Presse, zu beseitigen.

Dieser Erklärung, die vom starken Beifall der sozialdemokratischen Fraktion begleitet war, folgte eine solche der anderen Parteien, die der Abgeordnete Spahn verlas. Auch sie betont die Notwendigkeit der sozialen Fürsorge für alle vom Krieg Betroffenen und erklärt die Entschlossenheit, in dem Kriege durchzuhalten, bis zu einem Frieden, der den ungeheuren Opfern entspricht, die das Volk gebracht hat und dauernden Schutz gegen alle Feinde gewährleistet.

Darauf erfolgte sofort die Annahme der Vorlage in erster und zweiter Lesung. In der Gesamtabstimmung erhebt sich das ganze Haus mit Ausnahme des Abgeordneten Dr. Liebknecht, der auf seinem Platz verharret.

Nachdem der Reichstag noch seiner Vertagung bis zum 2. März nächsten Jahres zugestimmt hat, berichtet Abg. Graf Westarp kurz über die vorliegenden Petitionen und spricht namentlich den Flüchtlingen die Sympathien des Reichstags aus mit dem Versprechen, daß ihnen die Heimat in neuer Blüte wiedergegeben werde. Nochmals verweist Abg. Kaempf auf die Einmütigkeit des deutschen Volkes und schließt dann die Sitzung.

### Erklärung.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschäftigen wird, aufs tiefste.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags.

(Ann. d. Red.: Der Brauch der Fraktion bei den Abstimmungen besteht darin, daß entgegen dem Fraktionsbeschlusse nicht gestimmt werden darf; den einzelnen Fraktionsmitgliedern steht frei, den Saal zu verlassen, ohne daß es den Charakter einer Demonstration annehmen darf.)

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

#### Die französische Darstellung.

Paris, 1. Dezember. (W. T. B.) Amtlich 11 Uhr abends. In Belgien, südlich Bixshote, versuchte deutsche Infanterie vergeblich, aus den Schützengraben hervorzubrechen. Zwischen Bédune und Lens nahmen wir im Verfolge eines heftigen Gefechts Schloss und Park Perwelles ein. In den Argonnen rückten wir im Wald Agruc merkwürdig vor. Auf der übrigen Front nichts Neues.

## Die „Times“ über die Kriegslage.

Amsterdam, 1. Dezember. (Privattelegramm des „Borwärts“.) „Handelsblad“ meldet aus St. Petersburg: Der Kampf an der Yser hat heute früh äußerst heftig wieder begonnen, sogar die Häuser in St. Petersburg erzittern.

Aus Südafrika läßt die Zensur wenig Berichte durch. In des Bereichs die fortbauenden Meldungen über Guerillakämpfe, daß die Darstellungen, als stünde der Aufstand vor dem Ende, unrichtig sind. Die Ausbreitung des Aufstandes und die Teilnehmerzahl ist größer als man vorgab. Kennzeichnend ist eine Timesmeldung aus Johannesburg, daß jetzt Frauen plündern und Koffernarbeit beaufsichtigen, weil die Männer im Bürgerkrieg sind oder gegen Südwelt kämpfen.

„Times“ hält die Lage der Verbündeten im frankobelgischen Westen für sehr verbessert. Anfänglich mühten Engländer auf langer Front mit schwachen Befestigungen ohne Reserven kämpfen. Jetzt sind überall Doppelreihen von Befestigungen angelegt, Reservekorps vorhanden, auch ein Teil der schweren Artillerie in Reserve. Die Engländer haben auch Positionsmörser und Handgranaten. Überdies ist eine neue Truppenabteilung unterwegs. Dabei nimmt die Aussicht der Deutschen, durchzubrechen, fortbauend ab.

„Times“ führt das Bombardement Zebrügge auf den Umstand zurück, daß dort eine Operationsbasis der deutschen Unterseeboote war. Die Absicht war, diese nach Süden rückzuziehen, von wo aus ihnen eine Beunruhigung des Kanals schwerer fiel. Deutsche Streifzüge im Kanal bedrohen hauptsächlich die Vorratsschiffe für die französischen Häfen; aber sie können englische Seecorperationen nicht verhindern. Die Verluste werden durch Vorhutsmaßregeln wohl beschränkt werden. Große Schiffe sollen von Torpedojägern begleitet werden und Torpedonebe benutzen; Rauffahrer werden gleichfalls begleitet werden oder nachts fahren, wo die Tauchboote wenig ausrichten.

Aus French's Bericht geht hervor, daß am 19. Oktober der dem ersten Korps unter Douglas Haug gegebene Befehl, über Ypern nach Thourout vorzurücken, Brügge zu nehmen und die Deutschen so möglich nach Gent zurückzuziehen, scheiterte infolge der unermuteten Stärke der deutschen Befestigungen; sowie deshalb, weil Joffre in einer Unterredung mit French erklärte, daß er das achte französische Korps nach Ypern nicht weiteren Truppen nachschieben wolle und mit den Belgiern die Deutschen ostwärts drängen wolle, aber nicht imstande sei, diese Bewegungen vor dem 21. Oktober zu beginnen. Das Brittenheer mußte deshalb den Offensivplan aufgeben, wozu noch die Erschöpfung des zur Unterstützung Antwerpen ausgesandten vierten Korps kam, das vorläufig aufgelöst und teilweise in das erste eingereiht wurde, während Kommandant und Stab nach England geschickt wurden, um die Mobilisation der achten Division zu regeln. Zusammenfassend meint French, der Zustand müsse nach dem Gesamtbild beurteilt werden: die Deutschen hätten anfangs das ganze Gewicht ihres Heeres westwärts geworfen und gegen die Russen nur eine schwache Macht gesandt; sie stellten Franzosen und Engländern überlegene Macht entgegen, was diesen eine Offensive nur bei Angriffen deutscher Anführer erlaube. Die Rolle der Westarmee war die Defensive und die Festhaltung des ganzen deutschen aktiven Heeres.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

## Die erneuten Kämpfe an der Yser.

Amsterdam, 2. Dezember. Das „Handelsblad“ weist zu berichten, daß die Kämpfe an der Yserlinie von neuem begonnen haben. Die Besatzungstruppen in Belgien seien auf

ein Minimum reduziert worden, um den Verbündeten, die bei Zonnebeke-Langemarck vorgingen, entgegenzuarbeiten. Die Beschließung von Zebrügge habe wenig geschadet. Die Post, Schulen und die übrigen als strategische Punkte geltenden Bauten und Werke seien beinahe unversehrt geblieben. Die deutschen Geschütze bei Ghent haben das Feuer beantwortet, ebenso die Geschütze bei Blankenberghe.

## Beschließung Ostendes.

Rotterdam, 2. Dezember. (B. L. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ostburg von gestern: Die heftige Beschließung der belgischen Küste, die heute den ganzen Tag andauert, galt vermutlich Ostende, wo man auf hoher See eine britische Flotte liegen sah.

## Auszeichnung Joffres.

Paris, 1. Dezember. (L. U.) In der Ansprache, die Präsident Poincaré hielt, als er General Joffre die Militärmedaille überreichte, sagte er u. a.: Vom ersten Tage des entsetzlichen Krieges an haben Sie ein einzig dastehendes Organisationsstalent an den Tag gelegt. Ihre Strategie ist von einer systematischen Ordnung gewesen, Ihre Taktik von Kaltblütigkeit und entschlossener Klugheit, welche immer imstande war, das Unvorhergesehene zu vermeiden. Ihre abgeklärte Seelenstärke und erhabene Ruhe waren ein Vorbild für Ihre Untergebenen und gaben diesen Vertrauen und Hoffnung.

In ausführlichen Artikeln huldigen die Blätter General Joffre als Frankreichs Nationalhelden.

## Der Seekrieg.

### Der Erfolg deutscher Unterseeboote und Kreuzer.

London, 2. Dezember. (B. L. B.) Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichteten deutsche Unterseeboote 7 britische Kriegsschiffe und 4 Handelschiffe. Die Deutschen zerstörten ferner durch Kanonenschüsse 8 britische Kriegsschiffe und 50 Handelschiffe.

### Die „Pest“ der Unterseeboote.

London, 1. Dezember. (B. L. B.) Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: Seitdem diese Pest der Unterseeboote sich an der belgischen Küste bemerkbar gemacht hat, indem sie das die Küste beschießende Geschwader angriffen, gelang es ihnen, zwei britische Kriegsschiffe und mehrere Rauffahrtschiffe zu versenken. Ihre Operationen bei Dover in der letzten Woche zeigten, daß sie einen noch größeren Aktionsradius haben.

Der Korrespondent fährt fort: Die Bedeutung dieser schnellen Fahrzeuge liegt in ihrer Abicht, unseren nach französischen Häfen fahrenden Vorratsschiffen in die Quere zu kommen. Die Gefahren der neuen Methoden der Kriegführung müssen die Bewegungen der britischen Schiffe in bestimmten Gewässern beschränken, aber sie werden unsere Operationen nur stören und nicht hindern. Weitere Verluste sind zu erwarten, aber Vorsichtsmaßregeln können und werden ergriffen werden. Größere Kriegsschiffe können von U-Booten begleitet werden und Wege zum Schutz gegen Minen anwenden. Rauffahrtschiffe können begleitet werden oder des Nachts fahren, wo die Unterseeboote relativ harmlos sind. Diese Welt kann von dem Kanal nicht ferngehalten werden, sie wird bald noch weiter westlich angetroffen werden, daher ist gesteigerte Aufmerksamkeit geboten.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

## Der Dampfer „Schlesien“ als gute Prise erklärt.

London, 2. Dezember. (B. L. B.) Das Kriegsgericht hat den im Golf von Bistaha beschlagnahmten Dampfer „Schlesien“ vom Norddeutschen Lloyd als gute Prise erklärt.

## Der Krieg und die Kolonien.

### Die Besetzung Neupommerns.

London, 2. Dezember. (B. L. B.) Hier eingetroffene australische Blätter bringen Einzelheiten über die Besetzung der Insel Neupommern durch australische Streitkräfte. Am 11. September früh erreichte das australische Geschwader Herbertshöhe und landete 25 Mann, um von der ungefähr vier Meilen landeinwärts gelegenen drablosen Station Besitz zu ergreifen. Die Geländeten riefen auf unerwarteten Widerstand seitens der Deutschen und bewaffneten Eingeborenen, die in Kokospalmen verborgen waren. Ein australischer Offizier und ein Unteroffizier wurden gefötet. Später wurden weitere 150 Mann gelandet, die unter dem Widerstand der Eingeborenen bis auf 100 Yards an die Station heranlangten, wo sie 6 Deutsche und 40 Eingeborene verhafteten. Hier wurde ein australischer Offizier gefötet und einer verwundet. Spät am Nachmittag übergaben sich die Verteidiger der Station. Während der Schanzgraben nach Westen durchsticht wurde, brach ein neues Gefecht aus, das jedoch die Eroberung der Station nicht verhindern konnte. Inzwischen hatte eine Infanteriekompanie widerstandlos den Ort Herbertshöhe besetzt. Ebenso wurde Nabaul ohne Kampf eingenommen. Zwei Tage später wurde die Insel für eine britische Besitzung erklärt. Inzwischen hatten sich größere Streitkräfte von Deutschen und bewaffneten Eingeborenen in dem von der Küste 6–8 Meilen entfernten Gebirgsdistrikt Toma verschanzt. Nach einer Beschließung durch Schiffsgechütze erreichten die australischen Truppen unbehindert Toma.

## Der türkische Krieg.

### Gegen eine englische Ausstreuung.

Antich, Berlin, 2. Dezember. (B. L. B.) Wie über neutrale Länder bekannt wird, suchen englische Kreise in Ägypten gegen Deutschland mit der Behauptung zu ziehen, die türkische Armee solle Ägypten für Deutschland erobern. Wir sind ermächtigt, dies als eine unsinnige Ausstreuung zu kennzeichnen.

### Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 2. Dezember. (B. L. B.) Bericht des Hauptquartiers. Die Kämpfe dauern an der Grenze von Aserbeidschan (Persien) fort.

### Die russisch-türkischen Kämpfe.

Petersburg, 2. Dezember. (L. U.) Der Korrespondent des „Stowo“ meldet, die russischen Truppen seien südlich von Batum, wo sie stellenweise gegen eine gefürchtete türkische Uebermacht (?) unter Marschall Liman von Sanders zu kämpfen haben.

### Kanadische Freiwillige für Ägypten.

Athen, 2. Dezember. (L. U.) Aus Alexandria wird dem Blatt „Jindros“ unter dem 27. November gemeldet, daß 84 000 kanadische Freiwillige in Ägypten gelandet würden.

## Auf den Spuren der Kämpfe in der Malschwa.

Von Hugo Schütz, Wien.

III.

..... 26. November 1914.

Beim Ortsausgange von Crnabara betrat ich wieder blutgebungen Boden und ich wandelte nun stundenlang durch Acker- und Weideland, das Kolochs eherner Pfähligar völlig zerwühlt hatte. Mit jedem Schritte fast geriet ich in die hinterlassenen Spuren grauenvollen Weidens, das sich wochenlang fortgesponnen und viele tausende Menschenleben völlig in seinen Vann geschlagen hatte, der sich erst löste, als auf serbischer Seite die fodernde Leidenschaft zur Schlacht gebrannt war, die unter den Hammerschlägen des Angriffes wie sprödes Glas zerbrach. Jeder Fleck Erde gibt hier herabes Zeugnis von der Tapferkeit und der heroischen Todesbereitschaft unserer Truppen, aber nicht minder vom Helbeimute ihres verzweifelt jeden Zoll Bodens verteidigenden Gegners. Die Männer, die sich da Tag für Tag mit mörderischem Ingrimm beschdelt, haben sich desto mehr achten und schätzen gelernt, je länger sie sich gegenseitig mit glühendem Eifer und Hiel übergoßen. Es ist seltsam, aber dennoch eine zweifellose Tatsache: Die furchtbaren Kämpfe zwischen Crnabara und Kabanje haben unsere Truppen ihren Feinden menschlich näher gebracht und ein gegenseitiges Verstehen geschaffen, das im Beginne des Feldzugs, der im Zeichen der Wut, des Gralles, der Geringschätzung und Verachtung stand, kaum vorhanden war. Auch auf diesem mit rotem Blut vollgeseugenen Lehmgrunde gedeiht die weiße Lilie menschlichen Empfindens, und am reinsten erblüht sie auf den Gräbern. Den Gräbern wendet sich hier alle Liebe zu und der Gräber sind da gar viele. Schier von 100 zu 100 Schritt keine Friedhöfe. Man würde die winzigen Erdaufschüttungen bloß für Maulwurfsbühl halten, wenn die Kreuze nicht darin ständen. Oft recht armselige Kreuze, bloß aus zwei Vierkanten gefügt oder aus Baumratten oder aus den Brettern von Munitionskisten — was ich besonders bei den Serben häufig sah —, aber alle mit Kleinst betrißelt und alle mit Worten der Liebe. Nur auf einem serbischen Offiziersgrab las ich Worte des Trostes: „Armes Bismen, dich von den Ketten zu befreien haben wir unser Blut vergossen und unser Leben ausgehaucht.“ Ganz nahe davon aber war das Grab eines gefallenen Oesterreichers, den die Serben bestattet und dessen Grabstelle sie mit einem Kreuz geschnitten hatten, das eine recht liebevolle Inschrift trug, und an einer anderen Stelle fand ich mitten unter österreichischen Gräbern ein sorgfältig geschnitztes hadragendes Kreuz mit der Inschrift: „Hier ruht ein tapferer serbischer Offizier, begraben von Soldaten des 73. Infanterie-Regiments.“ Der Hügel war mit Steinen und Schrapnellsplittern eingefaßt, wie denn die braven Egerländer überhaupt viel Mühe und Kunst an die Ausschmückung mancher Gräber gewandt haben. Sogar die Konfession der Toten haben sie dabei berücksichtigt, und auf zwei Gräbern, von denen eines einen Jagdführer, das andere einen Fähnrich barg, sah ich statt der Kreuze aus Holz geschnitten jene regelmäßigen sechsseitigen Sterne, die das jüdische Glaubenssymbol darstellen.

Wer es nur das Sterben, das die kämpfenden Männer einander näherbrachte? Nein, auch der Kampf selbst hat in seiner langen Dauer Menschlichkeiten zutage gefördert und eine Solidarität des Leidens geschaffen, die verjöhrend über den feindlichen Heeren schwebte. Pionieroffiziere, die mit ihren Soldaten die Trinadrüde bei Naca bewachten, wußten uns manches darüber zu erzählen. Wie sich ganz von selbst eine Art Burgfrieden für die

Kampfbauten entwidelte habe, wie es üblich war, den Gegner während dieser kurzen Augenblicke friedlichen Atemholens umbehelligt aus dem dumpfen Verleß seiner splitterföheren Deckung treten zu lassen, wie es sogar vorkam, daß man sich hinüber und herüber Besuche abtattete. Waren dann die Kämpfe nicht allzu heftig und hatten sie einen mehr hinhaltenden Charakter, so stöh dann wohl auch mitunter in den bitteren Ernst der Sache ein bißchen Scherz und harmloses Hänfeln ein. So geschah es, daß manche von unseren Soldaten, wenn serbische Schüsse schlugen, einen Kürbis über die Deckung hoben und ihn wie einen Zielerlöffel hin und her schwenkten, wie auf dem Zielerlöffel, wo man auf diese Weise dem ungeschickten Schützen anzeigt, daß er dem Herrgott ein Loch in die Lust geschossen hat. Die Serben gingen alsbald auf diesen Ton ein und machten es ebenso. Einmal aber wollten sie äppig werden, und es erhoben sich gleich einige Dutzend Kürbisse über den Rand der Brustung. In leuchtender Farbe markierte sich dadurch einer unserer Batterien ein scharfartiges Ziel, und im nächsten Augenblick schon sauste eine Granate mitten unter die kürbisföhernden Serben. Die Unfertigen sahen mit Entsetzen, wie einige von den Feinden unter markerschütterndem Geschrei hochsprangen und aus der Deckung liefen, wobei sie sich feuchend die Kleider vom Leibe rissen, und gellend schallte ein Jammerruf herüber: „Kajsa moja — Mutter mein!“ Da verging unsern Soldaten sofort der Spaß, und sie hoben keine Kürbisse mehr hoch und sie dachten: Kajsa moja! — auf deutsch, auf ungarisch und auf kroatisch.

Wie das Land im Drina-Sabewinkel zwischen Crnabara und Kabanje vom Spaten zerwühlt ist, das spottet jeder Beschreibung. Bis zur Dammstraße und dann längs dieser bis an die Sade und dann erst recht auf der Parantitscha — soweit das Auge reicht: ein wiedererhängenes Gemier von tief eingestrichenen Gräben, Erdbauten und geschlossenen Redouten, fast alle mit Unterständen und Einbautungen, oft mit mochnlich eingerichteten unterirdischen Kammern und Gängen. Die verschiedenartigsten und seltsamsten Typen von Verschanzungen findet man da, und manches Werk mühseliger Spatenarbeit gibt selbst dem Blick des geschulten Sapeurs einen Rätsel auf. Die Art des Augenblicks scheint ganz wertwürdige Improvisationen geseitigt zu haben. Besonders die Zwecke der hinter den eigentlichen Verteidigungsfronten liegenden Erdböhlen, Löcher und Gänge sind oft kaum zu verstehen. Ganze unterirdische Städte findet man — besonders in der Nähe des Drinaufens. Auch auf österreicherischer Seite. Das Leben in diesen Höhlenortschäften scheint übrigens bei unseren Truppen denselben schauerlich grotesken Humor anzujüden zu haben, wie bei den Deutschen und Franzosen an der Aisne. Man findet eine „Hautbigenstraße“, ein „Hotel zur laufenden Gesellschaft“, eine „Villa zum schwarzen Peter“. Die Latrinen tragen Aufschriftstafeln mit der Bezeichnung „für Herren“ und „für Damen“ und was dergleichen Scherze mehr sind. Eines dieser Erdwerke wurde jedesmal, wenn die Köche aus ihren Höhlen traten, um die Menage in die Unterstände zu bringen, von einem feindlichen Geschütz befüßt. Dieser unangenehme feuerpeinende Patron erhielt von unseren biedern Egerländern den Spotnamen „Schußfischel“ und wurde dann eines Tages zum „Kollschuffen“ befördert, als er die Unverschämtheit beging, auch dann Granaten zu senden, als die Köche die Menage um eine Stunde später brachten als es bisher üblich war. Insbesondere an den österreicherischen Stellungen ist zu erkennen, wie mühsam und wie langsam sich unsere Truppen an den Ort Crnabara heranarbeiten mußten, ehe der Sturm erfolgen konnte. In Abständen von kaum 100 Schritten liegen die weit sich hindurchziehenden Schützengräben, die alle so eingerichtet sind, daß sie saure Arbeit gegeben haben müssen. Offenbar wurde jede Nacht der Angriff um etwa 100 oder 200 Schritte vorwärts getragen und dann das gewonnene Stück Ackerhülle sofort befestigt. Oft war aber gar nicht anders vorwärts zu kommen als in Laufgräben, die gerade oder sogar im Zigzag nach vorn geführt wurden. In

das noch Kriegführen in dem Sinne, den dieses Wort ehemals hatte? Die Schreden des Kampfes haben sich bedarfacht, die Anforderungen an den Eifermut, an die Standhaftigkeit, an die Willenskraft und Energie sind größer geworden, aber die Romantik hat sich völlig verflüchtigt, der Reiz des Abenteuers ist untergegangen in schwerer, saurer, mühseliger Schanzarbeit und Scharwerkerei, Gefahr und Todeschreden ohne Ausgleich durch den Siegesbransch des raschen Erfolges, Tapferkeit, die nicht prohrerisch und selbstgefällig funkelnd im Lichte der Sonne einherstrahlt, sondern sich schweigend durch Schächte und Stollen windet, ohne Unterlaß, bei Tag und Nacht. Ein Vergarbeiter ist der moderne Krieger geworden, ein Vergarbeiter, auf den die schlagenden Wetter täglich und stündlich niederprasseln. Wie wüß sie dreinfahren, das erkennt man an den Rückständen ihres Wirkens, die man auf den Feldern findet.

Ein Granatloch neben dem andern, dazwischen die parallelen Willen von Infanteriegeschossen, die über den Boden flüchten, dann wieder Sprengstücke von Schrapnells, oft noch unzerbrochene Geschossmäntel. Besonders die serbischen nehmen sich in ihrem glänzenden roten Firnis zwischen den orangefarbenen Kürbissen und den gelben Raistolben, die allenthalben auf der Scholle liegen, wie seltsame Feldfrüchte aus. Hier und da findet man auch eine ganze Granate, die nicht krepiert ist. Ja konnte es kaum ausdenken, welche Wirtung die herumliegenden nicht explodierten schweren Geschosse gehabt hätten, wenn sie nun auch so dalagen wie die „ordnungsmäßig“ geborstenen Granaten, deren aufgeblähter Mantel ich auf Schritt und Tritt auflesen konnte. Das Feld ist mit diesen eisernen Abfällen des Schlachtbetriebes überfüllt wie ein Wiener Bauplatz mit Glassplittern und Sardinensbüchen.

Ganz nahe schon dem Drina-Ufer sah ich jene gewaltige serbische Erdburg, die die 73er im Sturm genommen haben. Dieser Sturm erfolgte nach einer furchtbaren Bearbeitung dieser Redoute durch unsere Artillerie, wovon die Spuren noch zu sehen sind; auf ein Zeichen, das ein Pionieroffizier gab, indem er ein Fah mit Ekrohit anzündete, rannten die Egerländer mit so überraschender Wucht auf die schier uneinnehmbare serbische Stellung los, daß der Sturm die Wirkung eines Heberfalles hatte. Sie waren dann nicht mehr zu halten und stürzten dann etwa noch einen Kilometer landeinwärts — zu ihrem Glück, denn die serbische Artillerie eröffnete sofort ein mörderisches Feuer auf die verlorene Stellung, das niemanden traf, weil unsere Truppen schon weit darüber hinaus waren. Die 73er hatten infolgedessen bei diesem gelungenen Sturmangriff überraschend geringe Verluste. Wäucher Tapferkeit hat aber doch vor dieser serbischen Redoute sein Leben lassen müssen. Ich sah auf der Brustwehr eine österreicherische Feldkappe, die unter dem Nöchen durchgeschossen war; ein Venez, daß der Schuh ihrem Besitzer mitten durch den Kopf gegangen sein muß. Daneben lag ein Tornister und eine Schiäule, die ein gewaltiges Loch hatte; offenbar von einer Schrapnellstückel.

Weiler wandernd, bejauchte ich dann noch bei Kabanje am Savu-Ufer — dort, wo einst ein serbisches Zollhäuschen stand, von dessen früherem Dasein nur noch ein trauriger Ziegelhaufen Zeugnis gibt — einen von unserer Artillerie arg zerfegten serbischen Schützengraben. Im Schußfeld eines Granatwolltreffers sah einer von den Soldaten, die uns begleiteten, einen Opanken stecken. Er wollte ihn auflesen, doch da fuhr er entsetzt zurück. Dieser serbische Bauernschuh besaß eine — einen menschlichen Fuß, den Fuß eines untergrabenen Leichnams. Wir machten in der Nähe befindliche Landsturmänner aufmerksamt, und sie versprachen uns, ihm ein Grab zu schaufeln. Bei dieser Gelegenheit zeigten sie uns die dort aufgestapelten Waffen von erbeuteter serbischer Munition. Ich nahm einige Patronenpakete aus den Verschlägen und sah, daß sie recht verschiedene Firmenmarken trugen. Zumeist waren es französische Ausbrüde, aber auch deutsche und dann die Marken der Firma Rusfred Weich (Budapest) und der in Niederösterreich gelegenen Ditzberger Munitionsfabrik.

## Portugiesische Truppen für Aegypten.

Frankfurt a. M., 1. Dezember. (W. Z. V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Nachdem Griechenland englischen Forderungen wegen der Entsendung von Besatzungstruppen nach Aegypten ausgewichen ist, hat nunmehr Portugal sich den dringenden englischen Forderungen anbequemt. Seit einigen Tagen weilen portugiesische Offiziere in Aegypten, die Vorbereitungen für portugiesische Hilfskräfte sind. Auf Befehl von Lord Kitchener werden diese in der ersten Woche des Dezember größere Kontingente portugiesischer Truppen landen.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

## Französische Schlappen in Süd-Marokko.

Konstantinopel, 2. Dezember. (W. Z. V.) Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Marokko in der Schauja bei Ain Galata zwischen den Senussis und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Laroque ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Schaujais, der Scheich Abdullah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussis tragen auch in den Gegenden von Kanem und Wadai glänzende Siege davon.

## Englische Zensur in Indien.

London, 1. Dezember. (W. Z. V.) Die „Times“ melden: Die Sicherheit in Höhe von 2000 Rupien, die für die „Comrade and Hamdard-Presse“ in Delhi hinterlegt waren, wurde nach den Bestimmungen des Pressegesetzes verwirkt infolge eines Artikels unter dem Titel „Die Wahl der Türken“, der in der genannten Zeitung veröffentlicht wurde. Die Regierung der Provinz Punjab befahl dem Herausgeber der Zeitung „Samindar“, Lahore, wo das Blatt erschien, zu verhaften und sich im Bereich eines Dorfes im Bezirk Gujranwala aufzuhalten. Der Befehl erfolgte auf Grund der kürzlich erlassenen Kriegsverordnungen.

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

### Dewet besetzt Winburg.

Amsterdam, 2. Dezember. (Z. N.) Die „Times“ melden, Dewet besetzte am 9. November Winburg, das sich widerstandslos ergab. Die aufständischen Generale Serforain und Wilers requirierten Nahrungsmittel namentlich bei der Firma Brothers, deren Inhaber Bürgermeister von Winburg ist. Wegen dieses erging sich Dewet in ähnelnden Worten, weil er den Winburgern vorwirft, sie hätten seinen Sohn getötet. Bezeichnend ist, daß die Besetzung Winburgs in eine Zeit fiel, wo die Neuter-Berichte erklärten, der Aufstand sei so gut wie beendet.

## Angebliche Erfolge der Regierungsmannschaften.

London, 2. Dezember. (W. Z. V.) Das Neuterische Bureau meldet aus Pretoria vom 30. November: Gestern früh kam es bei der Farm Duarfontein nächst Edenville zu einem Gefecht zwischen Oberst Ranie Botha und einer Burenabteilung von 120 Mann unter Piet Genning. Drei Buren wurden getötet und 73 gefangen genommen. Der Rest floh. Kommandant Dencker hatte gestern ein Gefecht mit einer Burenabteilung unter Gideon Van Buren in der Nachbarschaft von Voortaville. Van Buren und 12 andere Buren, darunter ein Schwerverwundeter, wurden gefangen genommen, die anderen flohen und wurden verfolgt. In Voortaville ergaben sich zahlreiche Buren.

## Die Türkei und die Entente-Mächte.

Von unserem Londoner Korrespondenten.

Der Eingriff der Türkei auf der Seite des deutsch-österreichischen Bundes hat diesem Kriege in erhöhtem Maße den Charakter eines Weltkrieges verliehen. Er hat auf den großen Völkerkonflikt bisher keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt, aber seine Bedeutung liegt — abgesehen davon, daß er die nach dem Kriege stattfindende Liquidation auf eine ganz gewaltig erweiterte Grundlage stellen muß — in den entferntesten Möglichkeiten, die sich vielleicht einstellen werden, aber wenn sie sich einstellen, nahezu unbegrenzt sind. Wir wollen im folgenden versuchen, in flüchtigen Zügen darzustellen, wie man namentlich auf englischer Seite die durch das Eingreifen der Türkei unmittelbar aufgerollten verschiedenen militärischen und politischen Fragen beurteilt.

Im Kampfe gegen die Türkei kommen nicht weniger als sechs verschiedene Schauplätze in Betracht.

1. Albanien. Die Änderungen, die in Albanien vorgenommen worden sind, wären in ruhigen Zeiten natürlich nicht so unbemerkt geblieben. Eine italienische Streitkraft hält Balona besetzt, und die Griechen haben Kordepirus okkupiert. Keine dieser Maßnahmen kann als ein Bruch der Neutralität betrachtet werden, aber sie haben beide vornehmlich den Charakter von Vorwärtsschritten für den Fall, daß die Türkei ihre Ansprüche auf Albanien erneuern sollte. Insbesondere zwischen Italien und der Türkei kann diese Lage zur Ausherrschung von Konfliktstoffen führen, die, vereint mit Interessenkonflikten wegen Tripolitaniens und der Sicherheit des Suezkanals möglicherweise zu einem Krieg zwischen Italien und der Türkei führen können, wobei aber die Neutralität Italiens gegenüber Deutschland und Oesterreich eventuell formell gewahrt bleiben könnte.

2. Die europäische Türkei. Hier arbeiten die Entente-Mächte bekanntlich unablässig an der Erneuerung des Balkanbundes. Die größte Schwierigkeit ist der Umstand, daß Bulgarien für die Preisgabe der Neutralität einen sehr hohen Preis von Serbien, Griechenland und Rumänien fordert. Ein Krieg des Balkanbundes gegen die Türkei würde natürlich alle türkischen Operationen in Asien unmöglich machen. Diese Vermahnungen der Entente-Mächte stellen aber auch die Antwort dar auf die energische Wiederaufnahme des österreichischen Feldzuges gegen Serbien, zwischen dem und dem Eingreifen der Türkei man einen Zusammenhang vermutet. Man meint, daß Oesterreich schwerlich ohne besonderen Grund beträchtliche Streitkräfte gegen Serbien werfen würde, während man sie doch am polnischen Kriegsschauplatz ganz gut brauchen könnte. Ebenso haben die wiederholten russischen Einbrüche in Ungarn offenbar politische Zwecke.

3. Kleinasien und Armenien. Diese gehören militärisch zur russischen Sphäre. Rußland begreift dort zunächst keinen Eroberungskrieg, sondern will nur einen beträchtlichen Teil der türkischen Streitkräfte dort beschäftigt halten.

4. Syrien und Aegypten. Derentwegen machen sich die Engländer keine großen Sorgen. Einen Aufstand in Aegypten befürchten und fürchten sie nicht, und sicherlich ist, wie wir hinzufügen mögen, das ägyptische Volk dazu ganz und gar nicht vorbereitet. Mit den Türken selbst aber glaubt man leicht

fertig werden zu können. Dafür spricht allerdings auch schon die einfache Tatsache, daß die Engländer seit jeder alle Möglichkeiten eines türkischen Landangriffes studiert und ihre Pläne vorbereitet haben müssen. Insbesondere seit 1906, wo die Türkei einen mißlungenen Versuch machte, in Form einer Grenzregulierung die Sinai-Halbinsel zu erhalten; ferner braucht man nur daran zu denken, daß der britische Statthalter Aegyptens bis zum Kriegsausbruch — Lord Kitchener war. Ueberraschungen für England dürften also in jenem Gebiete ausgeschlossen sein. Die Engländer wollen die Türken durch die Sinaiwüste herankommen lassen. Große Truppenmassen wollen sie dort überhaupt nicht beschickigen, sondern sich im wesentlichen darauf beschränken, die türkischen Verbindungslinien zu stören, in der Hoffnung, einen Zusammenbruch der türkischen Expedition in der Wüste herbeizuführen.

5. Mesopotamien. Diesem Schauplatz wird von den Engländern große Bedeutung beigemessen. Das ergibt sich schon aus der überaus prompten Aktion der Engländer auf diesem Gebiete. Sie haben nicht nur den persischen Golf für sich in Sicherheit gebracht, sondern auch Basora im Kampfe gegen eine erhebliche türkische Streitmacht erobert. Man braucht sich bloß daran zu erinnern, daß Basora die Endstation der Bagdadbahn sein sollte, um die Bedeutung dieses Kriegsschauplatzes zu erkennen. Diese Operationen sind einmal eine Ankündigung, daß die Engländer nach dem Kriege dort politische Ansprüche erheben werden. Aber sie haben für sie noch weit größere Bedeutung. Dieser Punkt ist die große britische Grenzwaage, wo man die Ausbreitung des „heiligen Krieges“ nach dem Osten verhindern und Persien, Afghanistan (dessen Kriegserklärung nach der englischen Besatz natürlich nur in türkischen Depeschen eine Existenz hat) und vor allem nach Bagdad vordringen werden, ist nicht wahrscheinlich. Das hätte jetzt wenig Zweck für sie und sie werden sich wohl damit begnügen, eine türkische Truppenmacht in jenem Gebiete festzuhalten und ihren Transport nach Damaskus zu verhindern.

6. Arabien. Auch dieser Schauplatz ist für die Engländer sehr wichtig, aus ähnlichen Gründen wie Mesopotamien. Sie werden alles daran setzen, um eine arabische Revolte gegen die Türkei anzuzetteln und einem von ihnen begünstigten Araberherrscher dazu zu verhelfen, sich der heiligen Plätze Mekka und Medina zu bemächtigen. Denn mit der Kontrolle über diese Stätten steht und fällt das Amt des Kalifen. So glaubt England den Sultan des Kalifats berauben zu können und einen seiner Günstlinge als Kalifen einzusetzen.

In der Hauptsache denkt man sich aber den Krieg gegen die Türken als einen Defensivkrieg. Man will, daß die Türken ihre Kräfte in verschiedenen Richtungen verzerren, während England und Rußland ihnen vorläufig nur so viel Aufmerksamkeit schenken, als nötig ist, um türkische Truppen in den verschiedenen Richtungen beschäftigt zu halten. Ihre Hauptenergie wollen England und Rußland auch weiterhin auf den europäischen Kriegsschauplatz konzentrieren. Wenn dort die Entscheidung gefallen ist, kann man mit den Türken ernsthaft abrechnen. Auf der anderen Seite begreift man aber ebenso gut, daß es im Interesse der Türken liegt, gerade in Asien so schnell wie möglich Entscheidungen herbeizuführen.

## Zur Neutralität Italiens.

Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Rom unterm 2. Dezember berichtet:

Allen heiligen Gepflogenheiten zuwider hat die Regierung in offizieller Mitteilung über den gestrigen Ministerrat bereits Klar die Erklärungen bekanntgegeben. In der Mitteilung wird nämlich gesagt, daß die Erklärungen, soweit sie sich auf Italiens Stellung zum europäischen Konflikt beziehen, kurz seien und die bisher befolgte Politik der entschlossenen und wachsamsten Neutralität bestätigen werden. Man sieht in den Wandelgängen des Monte Citorio diese ungewöhnliche Offenheit als eine Verstärkung dafür an, daß die Regierung einer großen Mehrheit sicher zu sein glaubt.

## Die Stellung Irlands.

London, 2. Dezember. (W. Z. V.) Die „Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Der irische Nationalismus scheint gegenwärtig in zwei Lager geteilt zu sein. Eins ist die offizielle nationalistische Partei, die das Homerulegesetz annimmt, die Regierung im Kriege unterstützt und die irische Rekrutierung fördert. Man versichert uns, daß diese Partei von allen unterstützt wird, außer von einer kleinen Minderheit. Andererseits befinden wir die bestimmtesten Behauptungen, daß in Dublin und einem oder zwei nationalistischen Zentren eine große Mehrheit der nationalistischen Freiwilligen den Rekrutierungsfeldzug Redmonds mit Hohn ablehnt. Die aufrührerische Presse behauptet, daß, als Asquith in Dublin war, besondere militärische und polizeiliche Maßregeln zu seiner Sicherheit ergriffen werden mußten, und daß die Masse der nationalistischen Freiwilligen starke Gegenübungen veranstalteten. „Morningpost“ sagt, man dürfe alles das nicht leicht nehmen, und fordert die Unterdrückung der aufrührerischen Presse sowie andere Maßregeln, um die Bewegung zu ersticken.

## Weitere deutsche Aerzte in Frankreich verurteilt.

Nach Pariser Meldungen der „Kölnischen Zeitung“ sind in den Prozessen gegen die deutschen Militärärzte und Pfleger in Paris noch folgende Verurteilungen ergangen: 1. Die Aerzte Kollin und Wolhart wegen Diebstahls zu je 1 Jahr Gefängnis; 2. die Pflegerinnen, denen u. a. die Aneignung von Verbandzeug und von Leinen für ihre Verwundeten als Diebstahl geahndet wurde, zu Strafen von 1 bis 3 Monaten; 3. die Pfleger, von welchen 11 freigesprochen wurden, zu Strafen von 1 Monat bis zu 3 Jahren, wobei am schwersten diejenigen betroffen worden sein sollen, die Tafelmesser, Uhren, Kleider usw., am leichtesten diejenigen, die nach der Anklage nur einige Lächer entwenden haben sollen.

Der Pariser „Gerald“ meldet: Die Regierung in Bordeaux hat auf Vorstellung des amerikanischen Botschafters die Akten des Kriegsgerichts im Prozeß gegen die deutschen Militärärzte und Krankenpfleger eingefordert.

## Der Typhus unter der belgischen Armee.

London, 2. Dezember. (W. Z. V.) Die „Times“ veröffentlichten den Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spital-einrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

## Kriegsbekanntmachungen. Keine deutschen Beamten mehr für Belgien gebraucht.

Brüssel, 2. Dezember. (W. Z. V.) Bei den deutschen Militär- und Zivilbehörden in Belgien gehen immer noch zahlreiche Gesuche aus Deutschland ein, in denen Reichsangehörige um Anstellung bei der Zivilverwaltung oder um Verwendung als Dol-

metischer und Sachverständige bei fortifikatorischen Arbeiten, militärischen Bauten und dergleichen bitten. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind solche Gesuche vollkommen aussichtslos und können wegen ihrer großen Zahl nicht mehr einzeln beantwortet werden.

## Politische Uebersicht.

### Die wirtschaftlichen Forderungen.

Die Freie Kommission des Reichstages stimmte dem Gesetzentwurf betreffend Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushaltssetz zu, in dem abermals fünf Milliarden Kriegskredite angefordert werden. Die Beratung der in der vorgelegten Denkschrift berührten wirtschaftlichen Fragen soll in einer weiteren Sitzung der Freien Kommission Donnerstag, den 3. Dezember, fortgeführt werden.

### Der „Burgfriede“ in Bahrenth.

In Bahrenth besteht immer noch das Verbot des Stadtmagistrats und der Schulbehörde, wonach die Fortbildungsschüler das Arbeiter-Jugendheim nicht besuchen dürfen. Die sozialdemokratische Gemeindefraktion hatte nun in der letzten Sitzung des Gemeindefollegiums den Antrag gestellt, diese Unterdrückung und Entziehung der jungen Arbeiter zu beseitigen und das Verbot angesichts der gegenwärtigen Situation aufzuheben. Die liberale Rathhausmehrheit wollte aber auch in der jetzigen ersten Zeit keine Gleichberechtigung der Arbeiter-finder, sie lehnte den sozialdemokratischen Antrag ab. Der liberale Reallehrer und Landtagsabgeordnete Winauer verstieg sich dabei sogar zu der unerhörten Behauptung, daß Leute, die sozialdemokratischen Grundsätzen huldigen, nicht fähig seien, die Jugend zu erziehen. Die Bahrenther Liberalen haben vom Burgfrieden eine ganz eigene Auffassung.

### Abg. Ledebour beanragt.

Gegen den Genossen Ledebour war eine Voruntersuchung wegen Verstoß gegen § 110 des Strafgesetzbuches eingeleitet worden. Es handelt sich um Äußerungen über den Rassenstreik in einer Berliner Versammlung. Dieser Tage erhielt Genosse Ledebour mit folgenden Befehl:

Der Erste Staatsanwalt Berlin NW 52, Turmstr. 89, bei dem königlichen Landgericht I den 26. November 1914.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 13. d. M. hat der Königs Majestät in Gnaden genehmigt, daß das gerichtlich noch nicht eingeleitete Strafverfahren gegen Sie und drei Genossen wegen Verstoßes gegen § 110 Strafgesetzbuch niedergeschlagen werde.

Ich habe das Verfahren eingestellt.

Unterschrift (unleserlich.)

### Die Sozialisten in der französischen Regierung.

Aus einem Artikel im „Daily Citizen“ vom 26. November, worin Jean Longuet auseinandersetzt, daß die Teilnahme von Sozialisten und Internationalisten an der französischen Regierung notwendig war, um Resultate zu erzielen, die Bourgeoisminister nie erreicht hätten, erfahren wir, daß diese nicht nur an Guedde und Sembat appelliert haben. Sondern Genosse Albert Thomas wurde vom Kriegsminister mit der Inspektion aller Arsenale und Waffenfabriken beauftragt und Varenne wurde zum Zensur ernannt, um, wie Longuet sagt, in diese viel kritisierte Einrichtung einen weitzerzügigeren und liberaleren Geist zu bringen. Bekanntlich hat erst dieser Tage das Komitee der französischen Presse einstimmig einen Protest gegen die Borniertheit und Unduldsamkeit der Zensur beschlossen. Das Experiment mit der „Mitarbeit“ scheint also wenigstens auf diesem Gebiet nicht gelungen zu sein.

### Bisconti Venosta.

In Bisconti Venosta ist ein Mann gestorben, dessen diplomatischen Fähigkeiten so ziemlich alle Parteien Achtung und Vertrauen entgegenbrachten. Er gehörte einem jener tüchtigen norditalienischen Adelsgeschlechter an, die eine so große Rolle in den Befreiungskämpfen des Landes gespielt haben. Er nahm an dem berühmten fünfjährigen Mailänder Aufstand teil. Bis zum Jahre 1868 war Bisconti Venosta Anhänger Mazzinis, mit dem ihn wohl seine Einheitsbestrebungen, nicht aber seine politischen Grundzüge verbanden. Von der österreichischen Regierung als Verschwörer verfolgt, mußte er in den Piemont fliehen. Cabour sandte ihn als Igl. Kommissär zu Garibaldi, unter dem er den lombardischen Feldzug 1859 mitmachte. Sobald die Lombardie annektiert worden war, wurde Bisconti Venosta als Deputierter in das subalpine Parlament gewählt, wo er, wie später in der italienischen Kammer, auf den Vänten der Rechten saß und sich vorwiegend mit auswärtiger Politik beschäftigte. Im Jahre 1862 wurde er zum ersten Male Minister des Reichswärtigen unter Ruggieri, bekleidete dann dasselbe Amt unter Nicotri und Lanza. Minister des Auswärtigen war er in den Jahren 1870/73, also während des Deutsch-Französischen Krieges und des Endes der Papstherrschaft. Er war vorwiegend französischfreundlich und wandte sich Deutschland nur in den Zeiten heftiger Reaktion in Frankreich zu. Mit dem Sturz der Rechten (1876) zog er sich ins Privatleben zurück und lebte ganz künstlerischen und archäologischen Bestrebungen nach. Nach Abua vertrauten ihm Rudini und Pelloux noch zweimal das Portefeuille des Auswärtigen an bis zum Jahre 1900. In der Folge vertrat er noch Italien bei der Konferenz von Algiciras; geschickt, energisch und würdevoll. Seine letzte politische Äußerung war ein Artikel zugunsten der wachsenden Neutralität Italiens. Er war ein kluger Mann mit umfassender Bildung, ein Diplomat ohne ein Intrigant zu sein, noch von der alten jetzt aussterbenden politischen Schule, die konservativ und antiliberal war. Bisconti Venosta ist 85 Jahre alt geworden.

## Letzte Nachrichten.

### Serbiens letzter Hoffnungsanker.

Amsterdam, 2. Dezember. (Privattelegramm des Vorwärts.) Die „Times“ melden aus Petersburg, daß nach einem russischen Telegramm der Zustand an der serbischen Grenze sehr ernst sein soll. Oesterreich sandte eine halbe Million hin, jedoch konnten sich die Serben noch rechtzeitig in Defensivstellungen zurückziehen. In vielen Regimentern sind von 75 Offizieren nur noch acht übrig. Die Serben erhoffen ihr Heil von einer baldigen Invasion der Russen bis Budapest.

### Der Genier Altar in Berlin.

Brüssel, 2. Dezember. (W. Z. V.) Die italienische Kunstzeitschrift „Panfulla della Domenica“ verbreitet die Nachricht, daß die äußeren Flügel des berühmten Altarwerkes der Gebrüder van Eyck von St. Yvo aus Belgien nach Berlin gebracht worden seien, wo sich bereits das Mittelstück befindet. Diese Nachricht ist vollständig erfunden. Der Genier Altar ist in Gent von der diözesanen Behörde selbst verboten worden. Die deutschen Behörden halten sich streng an die Bestimmungen der Haager Konvention, nach denen Kunstgegenstände in Museen usw. dem Vorkriegsrecht nicht unterliegen.

# Aus der Partei.

## Befehlagnahme eines Parteikalenders.

Die „Schwäbische Tagwacht“ teilt mit: Das stellvertretende Generalkommando hat die fernere Drucklegung und Verbreitung des „Schwäbischen Tagwacht-Kalender“ für das Jahr 1915 untersagt und die Befehlagnahme aller Exemplare angeordnet, und zwar wegen der Artikel „Der neue Kurs in Bärntenberg“ und „Deutschland in der Welt voran“. Die nötigen Schritte gegen das Verbot und die Befehlagnahme sind eingeleitet; wir werden unsere Leser darüber weiter unterrichten. Jedenfalls hat bis dahin jede weitere Verbreitung des Kalenders zu unterbleiben. Wir erwähnen noch, daß die Kalender, die von unseren Expedienten bereits verkauft wurden und sich im Privatbesitz befinden, von der Befehlagnahme nicht betroffen werden.

## Kriegführung — Herr — Hölle.

Unter diesem Titel erschien soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts ein Heftchen, in dem es sich Genosse Ernst Däumig zur Aufgabe macht, die wichtigsten militärischen Sachverhalte gemeinverständlich zu erläutern. Der geringe Preis von 10 Pf. macht die Anschaffung des kleinen Führers allgemein möglich. Auch unsere Soldaten im Felde werden das Heft dankbar begrüßen. Es kann als Feldpostbrief postfrei versandt werden. Vorrätig halten es alle „Vorwärts“-Ausgabestellen sowie die Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3.

# Aus Industrie und Handel.

## Die Preissteigerungen im Kleinhandel.

Die Preissteigerungen für alle die Waren, die zum notwendigen Lebensunterhalt der Bevölkerung gehören, machen sich um so

unangenehmer bemerkbar, je mehr das Einkommen der Haushaltungen beschnitten ist. In Zeiten günstiger Arbeitsgelegenheit und bei steigenden Löhnen werden höhere Lebensmittelpreise leichter hingenommen. Die Kriegszeit hat aber die Arbeitsgelegenheit und auch das Einkommen der Arbeiterbevölkerung stark herabgedrückt, so daß eine Preissteigerung im Kleinhandel die Kaufkraft des schon gemindertem Einkommens noch weiter drückt. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Preissteigerungen, die am Lebensmittelmarkt im Kleinhandel seit Beginn des Krieges eingetreten sind, zu beurteilen, und es läßt sich nicht leugnen, daß für die Schichten der Bevölkerung, deren Einkommen niedrig ist, das Ansteigen der Lebensmittelpreise eine Gefährdung ihrer Existenz bringen kann. Der auf Grund der Nahrungsmittelration des deutschen Marinesoldaten berechnete wöchentliche Nahrungsmittelaufwand für eine Familie von vier Personen stellte sich im Durchschnitt von circa 200 Mark Deutschland im Juli noch auf 28,12 M. Damit war schon ein ziemlich hohes Preisniveau erreicht. Der August brachte dann das erste Ansteigen auf 26,41 M., dem im September eine kleine Abschwächung auf 26,14 M. folgte. Im Oktober ist nun abermals eine neue erhebliche Preissteigerung eingetreten. Der Index befreit sich auf 27,09 M. Das ist gegen September eine Steigerung um 0,95, gegen Juli um 1,07 M. Das ist das Plus einer Woche. Im Monat macht es also etwa rund 8 M. pro Familie. Bei rund 13 Millionen Familien wäre die rechnerische Mehrausgabe im Oktober gegen Juli etwa 100 Millionen Mark allein für die Ernährung, also für gegenwärtig über 50 Prozent aller Ausgaben. Daß dieses Plus im Hinblick auf die derzeitigen Einkommensverhältnisse nachteilige Folgen für breite Schichten der Bevölkerung haben muß, dürfte obliegend zugegeben werden. Die Steigerung von September auf Oktober ist in den einzelnen Landesteilen im übrigen sehr ungleichmäßig gewesen.

Nach den bisher vorliegenden Beobachtungen haben die Preissteigerungen im Kleinhandel auch während des Monats November weitere Fortschritte gemacht.

## Die Schwereisenindustrie in Kriegszeit.

Die Generalversammlung des Eisen- und Stahlwerkes Hoesch in Dortmund letzte eine sofort zahlbare Dividende von 15 Proz. fest. Diese betrug, bei einem Aktienkapital von 20 Millionen Mark, in den letzten 4 Jahren 18, 20, 22 und 24 Proz. Ueber die Lage des Betriebes führt der Generaldirektor Springgorn aus, daß sich der Abfall, nachdem auf allen Gebieten des Geschäftsbereiches wieder ruhigere Verhältnisse eingetreten waren, wieder langsam gehoben habe. Gegenwärtig seien die Hauptbetriebe mit etwa 85 Proz. der vorjährigen Durchschnittsleistung beschäftigt. Die vorliegenden Abschüsse sicherten bei dieser verminderten Erzeugung Arbeit für mindestens 3 bis 4 Monate. In einzelnen Fabrikationszweigen, wie Kriegsmaterial, sei die Beschäftigung sehr lebhaft, in anderen, vor allem in der Exportfabrikation schwach. Gleichzeitig mache sich ein empfindlicher Mangel an geschulten Arbeitern bemerkbar. Die Erzeugung lasse sich nicht verstärken, da es auch auf den Erzgruben, an denen die Gesellschaft beteiligt sei, an Arbeitern mangle.

Die Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft „Phönix“ beschloß die Auszahlung einer Dividende von 10 Proz. Der Generaldirektor Beulenberg bezeichnete diese verhältnismäßig niedrige Dividende als Sicherungsmaßnahme zur Fortführung des Unternehmens in der Zukunft; unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte der Reingewinn eine Dividende von 15 Proz. gestattet. Die „Phönix“ hat 108 Millionen Mark Aktienkapital und besitzt verschiedene Betriebe im Auslande, die durch den Krieg auch in Mitleidenschaft gezogen sind.

## Eingegangene Druckschriften.

Kosmos-Kalender 1915. 1,60 M. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Brandische Verlagsgesellschaft). Die sozialistischen Erzeugnisse der Kriegszeit. Von Hugo Feinmann. 15 Pf. Landgraf u. Co. Chemnitz. Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914. Heft 8—11. Heft 25 Pf. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

## Theater für Donnerstag, 3. Dezbr.

- Berliner Theater** 8 Uhr: „Extrablätter!“
- Deutsches Künstler-Th.** Zum 1. Male: **Luther.** 7 1/2 Uhr:
- Deutsches Opernhaus, Charlottenb.** 8 Uhr: **Der Feldprediger.**
- Gedr. Herrfeld-Theater** 8 Uhr: **So leben wir!**
- Kleines Theater** 8 Uhr: **Jettchen Gebert.**
- Komödienhaus** 8 Uhr: **Wie einst im Mai.**
- Lessing-Theater** 8 Uhr: **2 x 2 = 5.**
- Lustspielhaus** 8 1/2 Uhr: **Wolkenreiter.**
- Residenz-Theater** 8 Uhr: **Krümel vor Paris.**
- Rose-Theater** 8 Uhr: **Die Wallen her!**
- Schiller-Theater O.** 8 Uhr: **Die glückliche Hand.**
- Schiller-Th. Charlottenbg.** 8 Uhr: **Grüne Ostern.**
- Thalia-Theater** 8 Uhr: **Kam'rad Männe.**

## Theater am Nollendorfpf. Aschenbrödel

**Theater des Westens.** Abends 8 Uhr: **Polenblut.** Preise 0,50, 1,00, 2,00, 2,50, Dreifelder-Kaufhaus 3 M.

## Zirkus Alb. Schumann.

Donnerstag, den 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Große equestrierte Vorstellung kleine Preise. Auftreten der Gebr. Ernst und Oskar Schumann mit ihren neuen Schul- u. Freiheitsdressuren u. a.

## Der Zwöllinger Rapen Bolero.

**Domino, der 48stündige Hotelgast.** **Clermont** mit seinem Zirkus Barnum & Baily. Der Wunder Elefant der einzige, der auf einem Bein stehen kann, u. die übrigen neuen Sportnummern.

## Casino-Theater.

Lotharinger Straße 57. Täglich 8 Uhr. Nur noch bis diesen Freitag: **Mein Leben dem Vaterland.** Sonnabend, zum 1. Male: **Durch Dick und Dünn.** Sonntag 4 Uhr: **Die große Zeit.**

## Trianon-Theater.

Alwin Neub in „Selbst gerichtet“ Vorher: Balkönig, Nacht v. St. Quentin.

## Theater-Folies-Caprice.

Posen-Theater 8 1/2 Uhr: **Blinfener. Landwehrlente.** Fest steht und treu . . . Leonard Dastel, Martin Kellner u. G.

## Reichshallen-Theater.

**Stettiner Sänger.** „Unser Oskar!“ Seitdem die Welt Anfang 8 Uhr. Für Militärdressuren und deren Angehörige völlig freier Zutritt zu d. Stadt, Säugern.

## 10 Mark

Belohnung für verlorenen jungen Jagdhund (Brauntiger). Abzugeben Heldenstr. (Mitte), Berlepschstr. 5.

## Verkäufe.

**Leidenschaftlich 55a!** lauten Sie spottbillig von Kapitalisten wenig getragene sowie im Verkauf gewogene Juwelen, Antiquitäten, Uhren, Valisets, Serie I: 10—18, Serie II: 20—30 Mark, größtenteils auf Seide. Gelegenheitskäufe in neuer Lagerperiode, enorm billig! Wiesenposten Kleider, Kostüme, Blusen, Mäntel, auf Seide, früher bis 130, jetzt 20—33 M. Große Rollen Belgisches in Samt, Marbe, Berg, Äpfeln, früher bis 70, jetzt 20—75 Mark. Große Auswahl in Herren-Gewändern, Gelegenheits- in Damen-, Kleider-, Jagdanzügen. Extrapost in Lombard gewebener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Böden, Uhren, Brillanten, Goldwaren enorm billig nur Sonntag 55a I. 88\*

## Zehn Prozent Rabatt Vorwärts.

**Gardinenstoffe.** Fenster 1,55, 1,95, 2,45, 2,85, 3,20, 4,25, 5,50, 6,05 ufm. G. Weigenbergs Gardinen- und Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelabteilung.

**Teppiche mit Webescheren** 7,50, 9,50, 11,50, 13,50, 16,50, 19,50, 22,50, 25,50, 29,50 ufm. Teppichhaus, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelabteilung.

**Teppiche, Similtische,** vornehme Ausführung 3,75, 4,85, 5,75, 6,50, 7,50, 8,50, 12,50, 14,50 ufm. Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelabteilung.

**Zurückgekauft!** Vorjährige Hüter, Anzüge, Nobele teilsweise von Hochstoffen, vom Schneidermeister billig zu kaufen. Beschäftigung ohne Ankaufszwang. Ringel, Chausseestraße 31.

**Teppich-Thomae, Drantenstr. 44** (postbillig) farbfehlerechte Teppiche, Gardinen, Vorwärts! (10 Prozent) Extrarabatt. 108\*

**In freien Stunden.** Wochenlohn für das arbeitende Volk. Romane und Erzählungen. Abonnements monatlich 10 M. nehmen alle Ausgabenstellen des „Vorwärts“ entgegen. Probehefte gratis.

**Gold! Gold!** (paren Sie, wenn Sie im Reichs- und Reichsbank für, Linienstraße 203/4. Jede Kofenthalerstraße, kaufen. Anzüge 9.—, Hüter, Valetots 5.—, silberne Uhren 3.—, goldene Damenuhren 8.—. Goldwaren, Brillanten, Schmuck, alles enorm billig! Kriegspreise. Auf Uhren dreijähriger Garantieweise. Eigene Werkstatt. Sonntags 12—2 geöffnet. 338\*

**Kinderwagen** billig zu kaufen gesucht. Lehmann, Müllerstraße 31, Berlin-Nietherfelde. 4100

**Möbel.** **Prachtvolle Wohnungseinrichtung,** herrliche Küche, zusammen 225.—, bei Glas, Rosenhainstraße 57. (Gemeinschaft) Händler werden. 128/9\*

**Wohel-Boebel, Kottbusstr. 58.** Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Billige Preise! 1. Musterbuch gratis. Sonntags 12—2 geöffnet. 33\*

**Möbel!** Für Frontleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Für kleiner Anzahlung schon Etube und Küche. In jedem Stück deutlicher Preis. Lieberpreisung ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit anerkannt Rückzahl. Möbelgeschäft Goldhaus, Postenstraße 38. Jede Einzelanfrage. 29019\*

**Wohnhaus-Extrablätter** 30,00, 45,00, 60,00, Wohltätigkeit 18,00, Rammde 18,00, Auszug 33,00, 45,00, 50,00, englische Betten, moderne Küchenmöbel, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Dresdenstraße 107—108. 308\*

## Musikinstrumente.

**Nußbaumklavier,** wenig gebraucht, 240.—, verlässl. Klavierhaus, Potsdamerstraße 31. 222/16

**Kriegsteilnehmer** verkauft Pracht-Klavier für jeden annehmbaren Preis. Neustadt, Anseebachstraße 119, Anabender-Konfektion. 5855

## Kaufgesuche.

**Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Stanniolpapier, Goldblat, Silberlösen, Platinabfälle, Quecksilber, Jahngeschieße, Metallschmelze** Kohlen, Brunnenstraße 25 und Neustadt, Berlinerstraße 76. 105/1\*

**Sahngeschieße, Goldblat, Silberlösen, Platinabfälle, sämtliche Metalle hochprozentig, Schmelzerei** Christenat, Köpenickerstraße 20 a (gegenüber Kantienstraße). 109/1\*

**Goldschmelze** kauft Platin, Silber, Goldschmelze, alle Metalle. Pöcher, Köpenickerstraße nur 157.

**Wohnungen.** **Charlottenstraße 67, keine Wohnungen** sofort billig. 2325\*

## Arbeitsmarkt.

**Stellenangebote.** **50 Zettler** auf Befehre gesucht. G. Otto Behrens, Nollendorfpf. 24 11.\*

**Suche einen sehr energiegel. Hofinspektor** und Zettler auf hohe Arbeitslohn. Diebermann, Am Rordbolen 6. 484

**Teppich,** möglichst auf Tornieranfertigung eingearbeitet, bei hohem Lohn verlangt. Barischall, Alte Jakobstraße 11/12. 528\*

**Korbmacher** gesucht für über 200000 Mark. Neue Rordbolenstr. 8. 5815

## Gesucht

gelernte und angeleitete Dreher, Maschinenschmiede und Zuschläger (die Dampfhammer führen können) für Affordarbeit, zum sofortigen Eintritt. Angebote an B. E. 5180 an Rudolf Mosse, Breslau.

**Tüchtige Schirmmeister** und Gesellen sofort gesucht Brandenburgstr. 81.

## Tüchtige Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung gesucht **Ed. Puls, Berlin-Tempelhof.** **Flotten Zurichter** auf farbige Schaf- und Ziegenleder verlangt **Mendelssohn, Lederfabrik, Zircauer Str. 41.** Tüchtige **Automateneinrichter** stellt ein Schraubenfabrik Dierm. Halle a. S. 129/8

# Aufruf

## für die aus Belgien vertriebenen Deutschen!

Zum Heile des Vaterlandes haben die Deutschen in Belgien schwere Opfer auf sich nehmen müssen. Große Werte sind vernichtet worden. Bedeutende, in jahrelanger Arbeit begründete Interessen müßten schutzlos zurückgelassen werden. Gar mancher hat, nur mit dem Notdürftigsten bekleidet, unter ungeheuren Mühen die Flucht ergreifen müssen. Ein besonders großer Teil der Flüchtlinge hat Groß-Berlin als Zufluchtsstätte erwählt. Denen, die als Deutsche stolz waren auf das durch eigene Kraft Erworbenes wird es schwer, sich Hilfe suchend an die Öffentlichkeit zu wenden. Mit jeder Woche aber wachsen die Sorgen vieler hundert Männer und Frauen, denen es ohne die Aussicht auf die Möglichkeit eines Verdienstes immer schwieriger wird, für sich und ihre Kinder den Lebensunterhalt zu gewinnen.

Da gilt es, tätig zu sein für unsere Landsleute, die als Vorkämpfer deutschen Wesens und deutscher Kultur durch deutschen Fleiß Deutschlands Industrie und Handel in Belgien die Wege geebnet haben. Zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse sind erhebliche Mittel erforderlich. Es handelt sich darum, die Flüchtlinge, so lange sie an der Rückkehr nach Belgien gehindert sind, mit Unterhalt zu versorgen, die Zurückkehrenden vor Elend zu schützen, ihnen zu helfen, den gestörten oder vernichteten Haus- und Nahrungsstand wiederherzustellen, insbesondere dem kleineren und mittleren Gewerbe die Fortsetzung und Wiedereinrichtung der Betriebe, soweit erforderlich, zu ermöglichen.

Wir wenden uns daher an die in dieser großen Zeit so oft bewiesene Opferfreudigkeit in unserem deutschen Vaterlande und bitten, der schwer heimgesuchten belgischen Flüchtlinge zu gedenken.

Die Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, Commerz- und Disconto-Bank, Deutsche Bank, Direktion der Disconto-Gesellschaft, haben sich bereit erklärt, Geldspenden mit dem Vermerk „Für die deutschen Flüchtlinge aus Belgien“ entgegenzunehmen. Es ist beabsichtigt, die Mittel auf Grund einer Prüfung der Bedürftigkeit durch einen Kommissar der Reichsregierung verteilen zu lassen. Ueber alle Eingänge wird im „Deutschen Reichsanzeiger“ quittiert werden. Für jede, auch die kleinste Gabe, im voraus wärmsten Dank.

## Berliner Hilfsvereinigung für die aus Belgien vertriebenen Deutschen.

(Geschäftsstelle: Abgeordnetenhaus.) **O. Schulz** (Antwerpen) Vorsitzender. **Dr. Kraetzer** Rechtsanwalt.

## Der Ehrenauschuß:

- Jean Andrae jr.** Direktor der Bank für Handel u. Industrie
- Dr. Dryander** Geh. Reg.-Rat u. vortr. Rat im Geheimen Zivilkabinett
- Frelh. v. Gamp-Hassnauer** M. d. R.
- Carl Joergel** in Fa. Delbrück, Schickler & Co.
- Dr. Hafer** Bürgermeister v. Charlottenburg
- Gustav Pfister** Direktor der Commerz- und Discontobank
- Dr. Artur Salomonsohn** Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft
- Dr. James Simon** Geb. Kommerzienrat, M. d. H.
- Eduard Arnold** M. d. R.
- H. Erzberger** M. d. R.
- Fischbeck** Stadtrat, M. d. R.
- Eugen Gutmann** Direktor der Dresdner Bank
- Just**
- Franz v. Mendelssohn** Präsident der Handelskammer, M. d. H.
- Dr. E. Rathenau** Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft.
- Schiffer** M. d. R. u. d. A.
- Dr. Südekum** M. d. R.
- Wermuth** Oberbürgermeister von Berlin
- Albert v. Blaschke** in Firma S. Bleichröder
- v. Friedländer-Fuld** Geh. Kommerzienrat
- Artur v. Gwinner** Direktor der Deutschen Bank, M. d. H.
- Dr. Kaempf** Präsident des Reichstages u. der Ältesten der Kaufmannschaft
- K. Homann** Direktor der Mitteldeutschen Creditbank
- Dr. v. Richter** Herr. S. Staatsminister z. D.
- Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz** Präsident des Abgeordnetenhaus und des Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen, in Feindesland.
- Graf v. Westarp** M. d. R. 580b

**Wo? ist der schönste Ausflugsort?** **Immer noch Pichelswerder,** an der neuen Pöcherstraße

# Die zweite Kriegssitzung des Reichstages.

Mittwoch, den 2. Dezember 1914, nachmittags 4 Uhr.

Am Bundespräsidenten: v. Weidmann-Hollweg, Delbrück, Tirpitz, Lisco, Kühn, Weseler, Breitenbach, Schorlemer, Solf, Löbell.

Der Platz des im Kampf bei Vercorot gefallenen Abgeordneten Dr. Frank-Mannheim (Soz.) trägt einen Lorbeerkranz. Auf dem Platz des Abg. Trimborn (B.), der heute 80 Jahre alt wird, steht ein Blumenstrauß. Eine große Zahl Abgeordneter sind in ihrer Felduniform erschienen.

### Präsident Dr. Kaempf:

Nach viermonatlicher Vertagung heiße ich Sie alle zu treuer Arbeit in diesem Hause willkommen. Diejenigen unserer Kollegen aber, die aus dem Felde herbeigezogen sind, um an den wichtigen Arbeiten des Reichstages teilzunehmen, heiße ich mit besonderer Herzlichkeit willkommen. (Lebhafte Zustimmung.) Seit wir uns am 1. August unter dem gewaltigen Eindruck der auf uns einströmenden Ereignisse getrennt haben, sind

### wichtige weltgeschichtliche Begebnisse

vor sich gegangen. Vor allem hat sich gezeigt, daß alle Gedanken des deutschen Volkes auf diesen gewaltigen Krieg gerichtet geblieben sind in dem Vertrauen, daß die Einigkeit des deutschen Volkes alle Hindernisse überwinden wird und in dem Bewußtsein des Vertrauens auf den Sieg, das getragen wird von der militärischen Macht Deutschlands zu Wasser und zu Lande und der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Volkes. (Lebhafte Beifall.) So sind alle waffenfähigen Männer zu den Fahnen geeilt oder erwarten ungeduldig den Augenblick, der sie zu den Fahnen ruft. (Bravo!) Seit über eine Million Kriegsfreiwillige haben sich gestellt. (Lebhafte Beifall.) Der Andrang war so groß, daß nur ein kleiner Teil dieser Freiwilligen in die Armeen eingestuft werden konnte. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 Beamte unter die Fahnen gerufen.

Der erste, der aus unseren Reihen auf dem Schlachtfelde den Tod für das Vaterland gestorben ist (das Haus hat sich erhoben), war ein Kriegsfreiwilliger. Alle die, denen es nicht vergönnt ist, in den Krieg zu ziehen, weisern in den Werken, die dazu bestimmt sind, die Leiden des Krieges zu lindern. Eine Opferbereitschaft zieht durch das ganze Volk. Fürst und Volk ohne Unterschied, alt und jung, Frauen und Männer haben keinen anderen Gedanken als sich werktätig an dem Kriege, der ein Volkskrieg im wahrsten Sinne des Wortes ist, an dem jeder für seinen Teil und an der Stelle, an die er gestellt ist, verantwortungsvoll teilzunehmen hat, weil ein jeder einen Teil der Verantwortung mitträgt für das, was auf dem Spiele steht. Noch eine andere Aufgabe ist denen zugefallen, die zurückgeblieben sind, die Sorge für die

### Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens.

Verständnisvoll ist die Bevölkerung dem Rufe gefolgt, durch Selbsthilfe den Gefahren des Krieges zu begegnen, durch weise Selbstbeschränkung dafür zu sorgen, daß die Gefahren nicht wachsen. Die großartige Organisation des Kredit- und Geldwesens, die durch die Reichsbank herbeigeführt ist, findet ihren Mittelpunkt in den Erträgen der Zeichnung der Kriegsanleihe, die nicht weniger als 4 1/2 Milliarden Mark in die Kassen des Reiches geföhrt hat. (Bravo!) Manche schwere wirtschaftliche Wunde ist einzelnen geschlagen, aber die Gesamtheit trägt auf starken Schultern das Gebäude unseres wirtschaftlichen Lebens. (Bravo!)

Vor diesem Hintergrund spielt sich das gewaltige Drama dieses Krieges ab. Was hat sich nicht alles in diesen vier Monaten ereignet. Zu unseren Gegnern hat sich das japanische Reich gestellt, das für seinen Untergang nur anführen kann: Verräterie nach dem Wahrsprechen deutscher Kultur, das wie im fernen Osten aufgerichtet hatten zum Westen der gesamten Kultur. (Lebhafte Zustimmung.) Dagegen ist der treuerbündeten Reichen Oesterreich-Ungarn und Deutschland ein Bundesgenosse im Osmanischen Reich entstanden (Bravo!), das in gleicher Weise wie die anderen Länder mit muslimanischer Bevölkerung entschlossen ist, das englische Joch abzuschütteln und durch die islamitische Bewegung die Kolonialreiche unserer Gegner zu erschüttern.

Und unser Heer und unsere Marine! In vier Monaten haben wir ganz Belgien bis auf wenige Quadratkilometer im Westen besetzt und einen nicht unbedeutenden Teil des nördlichen und östlichen Frankreich auf der Linie Verdun-Bille-Reims; Festungen, die als uneinnehmbar galten, sind überwunden worden: Lüttich, Namur, Antwerpen, Rauberg und Longwy. In großen Feldschlachten hat unser Heer die Feinde geschlagen, ich erinnere nur an die Schlachten bei Mülhausen, in Frankreich-Lothringen, bei Tannenberg, nördlich der maistrischen Seen, bei Lodz und Lowitz. Alle diese Schlachten haben bewiesen, daß alle unsere Truppen, Reserve, Landwehr und Landsturm,

### von gleichem Geiste besetzt

sind. (Bravo!) Mehr als einmal ist uns gesagt worden, daß unsere Truppen unter dem Gesange: Deutschland, Deutschland über alles! die feindlichen Stellungen gestürmt haben. (Lebhafte Beifall.) Unserem Heere steht ebenbürtig zur Seite die Flotte. Das Herz geht uns auf, wenn wir an die Kreuzer „Göben“ und „Breslau“, wenn wir an die „Emden“ denken (Lebhafte Beifall), die alle Meere unsicher gemacht hat, obwohl sie selbst nur ein verhältnismäßig kleines Schiff war, und vor der die Flotten unserer Gegner zittern haben. Ich erinnere an die Seeschlacht bei Koronel, wo eine überlegene Strategie zur See den Sieg davongetragen hat. (Bravo!) Ich erinnere an die glorreichen Taten unserer Unterseeboote, die heute den Schrecken der großbritannischen Flotte und Herrschaft bilden. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Teile von Elsaß-Lothringen, Teile von Dänemark zeigen reichlich nur zu deutlich die Spuren kriegerischer Verheerung, aber wir können nicht dankbar genug sein, daß im Großen und Ganzen der Krieg sich auf den Gebieten unserer Feinde abspielt. (Bravo!) Wahrlich, wenn wir all dies und bergewärtigen, drängt sich uns das Gefühl der Bewunderung auf für unser Heer und unsere Flotte, deren Taten sich ebenbürtig zur Seite stellen den kriegerischen Heldentaten aller Zeiten und Völker. (Beifall.) In dieser Bewunderung bringen wir unseren Dank der obersten Leitung des Heeres und der Flotte, den Generalen und Admiralen, den Offizieren und Mannschaften, die alle, vom ersten bis zum letzten, mit unbergleichlichem Mut gekämpft haben. (Lebhafte Beifall.) In diesen Dank schließen wir ein die tapferen Bewohner unserer

Kolonien, die in unendlich schwieriger Lage heldenmütig für das Deutschum kämpfen. Wir danken nicht minder denen, die an den höchsten Regierungsstellen stehen und in ungeheurer Verantwortlichkeit mit ihren Mitarbeitern eine Arbeitslast täglich bewältigen, eine Arbeit, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann im Interesse des deutschen Vaterlandes. Wir danken allen Deutschen, die in freiwilliger Arbeit die Leiden des Krieges mildern und für unsere Verwundeten sorgen.

Schwer sind die Verluste an Verwundeten, von denen Tausende für ihr ganzes Leben ein schweres Schicksal als Folge des Krieges zu tragen haben, dieses Schicksal aber heldenmütig tragen. Schwer sind auch die Verluste an Menschenleben, die dieser Krieg fordert. Manches Frauenherz verzehrt sich in Kammer um den gefallenen Gatten und Bruder, mancher Vater- und Mutterherz in Gram um die gefallenen Söhne. Das Vaterland aber dankt ihnen und ist stolz auf so viele Heldensöhne die ihr Blut vergossen und ihr Leben hingegeben haben in dem Weltkriege, den wir um unsere Ehre zu führen haben, einem Weltkriege, denn aus allen Weltteilen, aus Asien, Afrika, Australien, Amerika, haben unsere Feinde ihre Vasallenheere nach dem europäischen Kriegsschauplatz gezogen, um uns zu vernichten. Das schreckt uns nicht! Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer Sache wehren wir uns, wenn es sein muß, gegen die ganze Welt. (Lebhafte Beifall.) Unter der Fahne unseres Heeres, unter der Flagge unserer Flotte werden wir siegen! (Stürmischer Beifall.)

Ich habe die traurige Pflicht, des Ablebens (die Abgeordneten erheben sich von den Plätzen) unserer Kollegen Dr. Semler, Bitter, Meyger und Dr. Erbrand zu gedenken. Am 3. September ist unser Kollege Dr. Frank-Mannheim, der bei Ausbruch des Krieges sich als Kriegsfreiwilliger gestellt hatte, von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen worden. Er starb so im ersten Gefecht, das er mitgemacht hat. In dem Plaze, wo wir sonst seine markige Gestalt zu sehen gewohnt waren, liegt heute ein Lorbeerkranz, den der Reichstag seinem Heldentod gewidmet hat. Ich habe nach Empfang der Nachricht von dem tragischen Tode Dr. Frank's der sozialdemokratischen Fraktion das Beileid des Reichstages ausgesprochen und vom Stellvertreter des Reichstanzlers eine Anteilnahme an dem tragischen Verlust zugesprochen. Ich danke dem Herrn Reichstanzler für diese aufrichtige Anteilnahme. Sie haben sich zum Gedächtnis für die Verstorbenen von den Plätzen erhoben, ich konstatiere das.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein.

## Die neuen 5 Milliarden-Kredite.

### Reichstanzler v. Bethmann Hollweg:

Der Kaiser, der draußen bei der Armee ist, hat mich beauftragt, der deutschen Volksgemeinschaft mit der er sich in Sturm und Gefahr, in gemeinsamer Sorge für das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode einsetzt, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu überbringen und zugleich in seinem Namen von dieser Stelle aus der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe, für die gewaltige Arbeit, die draußen und daheim von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Bravo!)

Auch unsere Gedanken gelten zuerst dem Kaiser, der Armee, der Marine, unseren Soldaten, die draußen auf dem Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen. (Stürmischer Beifall.) Voller Stolz und

### mit festem Vertrauen

blicken wir auf sie (Stürmischer Beifall), blicken aber auch zugleich auf unsere österreicherisch-ungarischen Waffenbrüder, die treu mit uns vereint in glänzend bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. (Lebhafte Beifall.) Noch jüngst hat sich uns in dem uns aufgedrungenen Kampfe ein Bundesgenosse gestellt, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner eigenen staatlichen Selbstständigkeit zu Ende wäre (Zustimmung) das Osmanenreich. Wenn unsere Gegner auch eine gewaltige Koalition gegen uns aufgebieten haben, werden sie hoffentlich schon erfahren haben, daß die Arme unseres heutigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reichen. (Lebhafte Beifall.)

Am 1. August bekannte der Reichstag den unbeugsamen Willen des gesamten Volkes, den aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und unsere Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Wer will die Nummern- und Heldentaten der Armeen, der Regimenter, der Schwadronen, der Kompagnien, der Kreuzer und Unterseeboote aufzählen, in einem Kriege, der seine Schlachtlinien durch ganz Europa, durch die Welt zieht? Es ist eine spätere Zukunft wird davon zu erzählen wissen. Für heute muß es genügen, daß trotz der ungeheuren Uebermacht unserer Feinde, durch die unergleichliche Tapferkeit unserer Truppen der Krieg in Feindesland getragen ist. Dort stehen wir fest und stark da und wir dürfen — der Reichstanzler erhebt die Stimme — mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen. (Lebhafte Beifall im ganzen Hause.) Aber

### die Widerstandskraft der Feinde ist noch nicht gebrochen,

wir stehen nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weitertragen mit demselben Heroismus, mit dem sie es bisher getan hat, denn wir müssen und werden den Kampf, den wir rings von Feinden bedrängt für das Recht und unser Dasein führen, bis zum guten Ende durchkämpfen. (Erneuter Beifall.) Dann werden wir auch der Labill gedenken, mit der man sich an unseren im Auslande lebenden wehrlosen Landsleuten zum Teil in einer jeder Zivilisation kohnsprechenden Weise (Stürmische Zustimmung) vergangen hat, die Welt soll es wissen, daß niemand ungefährdet einem Deutschen ein Haar krümmen darf. (Stürmischer Beifall.) Als die Sitzung vom 1. August zu Ende gegangen war, erschien hier der englische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und bei seiner sofortigen Ablehnung die Kriegserklärung zu überreichen. Ich habe mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung nicht äußern können und will heute einige Bemerkungen dazu machen. Die äußere Verantwortung für diesen schwersten aller Kriege tragen

### die Männer in Russland,

die die Mobilisierung der gesamten russischen Armee betrieben und durchgeführt haben. Die innere Verantwortung aber liegt bei

der großbritannischen Regierung. (Sehr richtig!) Das Londoner Kabinett konnte diesen Krieg unmöglich machen, wenn es unzweideutig in Petersburg erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreicherisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg hervorzurufen zu lassen. Dann hätte auch Frankreich England energisch von allen Kriegsmahnmahnen abraten müssen und unserer Vermittlungsaktion wären die Wege geebnet gewesen. England hat das nicht getan, England konnte die kriegslüsternen Freiberger einer kleinen, nicht verantwortlichen, aber sehr mächtigen Gruppe um den Zaren, England sah, wie das Rad ins Rollen kam, aber es fiel ihm nicht in die Speichen, es ließ vielmehr in Petersburg klar verstehen, daß es auf der Seite Frankreichs und damit Russlands stehe. Das wird klar und unüberleglich durch die Publikationen der verschiedenen Kabinette, insbesondere des englischen Vaubankes selbst erwiesen. Dann aber gab es in Petersburg kein Halten mehr, darüber befragen wir den ganz unterfänglichen Bericht des belgischen Gesandten in Petersburg. Bis in den Sommer hinein haben die englischen Staatsmänner versichert, kein Vertrag, keine Abmachung, kein Bündnis binde die englische Regierung, sie könne frei entscheiden, ob sie an einem Kriege teilnehmen wolle oder nicht. Also keine Pflicht, kein Zwang, keine Verdringung des eigenen Landes hat die englischen Staatsmänner zum Kriege veranlaßt; es bleibt nur das eine übrig: das Londoner Kabinett ließ diesen ungeheuerlichen Weltkrieg kommen, weil ihm diese Gelegenheit günstig erschien, mit Hilfe seiner Ententegegner den Lebensnerv seines größten wirtschaftlichen Konkurrenten zu zerstören. England und Russland tragen die Verantwortung für diesen Weltkrieg, für diese Katastrophe, die über Europa, die über die Welt hereingebrochen ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Einen Versuch der Neutralität, den England uns vorwirft, hat es selbst begangen. (Lebhafte Sehr wahr!) Am 2. August abends teilten wir in Brüssel mit, die uns bekannten französischen Kriegspläne zwängen uns, um unserer Selbsterhaltung willen durch Belgien zu marschieren. Aber schon am Vormittag desselben Tages hatte England Frankreich seine Unterstützung bedingungslos zugesagt, im Falle eines Angriffs der deutschen Flotte auf die französische Küste. Von der belgischen Neutralität verlor ich dabei kein Wort. Wie also kam England behaupten, es habe zum Schicksal getroffen wegen Verletzung der belgischen Neutralität (Zuruf: Englische Feuchtheit!) Als ich am 4. August von dem Unrecht sprach, das wir mit dem Einmarsch in Belgien begingen, stand noch nicht fest, ob die Brüsseler Regierung sich in der Stunde der Not nicht dazu verstehen würde, das Land zu schonen und unter Protest nach Antwerpen zurückzuziehen. Nach der Einnahme von Lüttich ist auf Antrag unserer Heeresverwaltung eine erneute Aufforderung in diesem Sinne nach Brüssel gerichtet worden. Wir hatten für die Durchlöcherung der belgischen Neutralität wohl Anzeichen, aber nicht positive schriftliche Beweise, die englischen Staatsmänner dagegen konnten diese Beweise ganz genau. Wenn jetzt durch die aufgefundenen Aktenstücke festgestellt worden ist, in welchem Grade Belgien seine Neutralität England gegenüber preisgegeben hatte, so steht fest, daß England nicht der belgischen Neutralität willen, die es selbst durchbrochen, und den Krieg erklärt hat, sondern weil es uns mit der Hilfe der beiden größten Militärmächte vernichten wollte. (Lebh. Zustimmung.) Seit dem 1. August, seit dem Versprechen der Kriegshilfe für Frankreich, war England nicht mehr neutral, die Notifizierung seiner Kriegserklärung war lediglich ein Schauspiel, um das eigene Land und die neutralen Staaten über die wahren Beweggründe des Krieges irre zu führen. (Lebhafte Zustimmung.) Auf den Ruf der englischen Staatsmänner entzog uns auch Japan das heldenmütige Tsingtau und verlegte dabei die chinesische Neutralität. Hat etwa da England Feindschaft gezeigt in der Wahrung der Rechte neutraler Staaten? (Sehr gut!) Die Triple-Entente ist das Werk Englands zur Durchführung des Brundage, sich gegen die jeweils stärkste Macht auf dem Kontinent zu wenden. Sie hatte also von vornherein einen aggressiven Charakter im Gegensatz zu der rein defensiven Bedeutung des Dreibundes. Angeht diese politischen Konstellation mühen wir versuchen, durch Verständigung mit den einzelnen Ententemächten die Kriegsgesfahr zu bannen, und gleichzeitig müßten wir unsere Wehrmacht für den Kriegsfall stärken. Wir haben beides getan. Aber in Frankreich stehen wir immer auf den alten Revandgedanken. Von ehregeizigen Politikern genährt, erwiebt er sich härter als der unzweifelhaft von einem Teile des französischen Volkes gehegte Wunsch, mit uns in nachbarlichen Verhältnissen zu leben. Mit Russland kam es zwar zu vereinzelten Verbindungen, aber seine feste Alliance mit Frankreich und sein Gegenstand zu Oesterreich-Ungarn und ein von panislamitischen Geistes großgezügelter Deutschenhass verhinderte jede Verständigung. Am freiesten verhältnismäßig stand noch England da. Mit großer Empfindung haben die englischen Staatsmänner immer wieder die Freiheit der Entscheidung für die britische Regierung vor ihrem Parlaamente vertreten und gerühmt. Hier konnte am ersten eine Verständigung versucht werden, die dann, ich glaube nicht zu viel zu sagen, den Weltfrieden garantiert hätte. (Sehr richtig!) Danach mußte ich handeln und habe ich gehandelt. Der Weg war schmal, das mußte ich. Die englische Denkart hat im Laufe der Jahrhunderte einen politischen Grundgedanken mit der Kraft eines selbstverständlichen Dogmas aufgestellt, den Grundgedanken, daß England ein Arbitrium, mundi (Schlichteramt der Welt) gehört, das nur anfrachterhalten werden könne durch die unbestrittene Seehererschaft einerseits und durch das vielgenannte Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits. Aber ich glaube, daß die wachsende Kraft Deutschlands, das wachsende Risiko eines Krieges Englands hätte einsehen lassen, daß dieser Grundgedanke veraltet und unpraktisch geworden ist, daß England veranlaßt worden wäre, sich mit Deutschland zu verständigen. Dies Dogma war aber so fest eingewachsen, daß es alle Versuche einer entschiedenen Verständigung lähmte.

Einen neuen Anstoß bekamen die Verhandlungen durch die Krisis von 1911. Ueber Nacht hatte das englische Volk erkannt, daß es vor dem Abgrund eines europäischen Krieges gestanden hatte. In langer und mühevoller Arbeit gelang es, zu wirtschaftlichen Interessensabkommen zu gelangen, die bestimmt waren, mögliche politische Reibungsflächen zu verhindern. Die Welt ist reich, sie besitzt Raum genug für die freie Entfaltung beider Völker nebeneinander. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist der Grundgedanke, den unsere Politik von

1911. Ueber Nacht hatte das englische Volk erkannt, daß es vor dem Abgrund eines europäischen Krieges gestanden hatte. In langer und mühevoller Arbeit gelang es, zu wirtschaftlichen Interessensabkommen zu gelangen, die bestimmt waren, mögliche politische Reibungsflächen zu verhindern. Die Welt ist reich, sie besitzt Raum genug für die freie Entfaltung beider Völker nebeneinander. (Lebhafte Zustimmung.) Das ist der Grundgedanke, den unsere Politik von

jeher vertreten hat. Aber während wir so verhandeln, war England unablässig darauf bedacht, durch militärische Abkommen seine Beziehungen zu Russland und Frankreich zu vertiefen, sicherte etwas davon an die Öffentlichkeit durch, so wurde die Sache von der englischen Regierung als völlig harmlos hingestellt. Verborgener sind uns diese Abmachungen Englands nicht geblieben. Als seine Freunde militärische Zusicherungen verlangten, waren die Engländer sofort bereit, sie zu geben. Damit war der Ring geschlossen. England stand im Gefolge Russlands und Frankreichs. Als mir die geplanten maritimen Abmachungen zwischen England und Russland bekannt wurden, Anfang Juli d. J., habe ich in London deutlich darauf hingewiesen, welche Gefahren sich daraus für einen Weltkrieg ergeben würden. (Hört! Hört!) Wir haben aus dieser Gesamtlage der Dinge die Konsequenzen gezogen. In schneller Aufeinanderfolge haben Sie in voller Erkenntnis der Gefahren, die uns umgaben, opferbereit die größten Rüstungsvorlagen bewilligt. Die deutsche Geschichte kennt. Als nun der Krieg ausgebrochen war, hat England jeden Schein heiligt geworfen. Laut und offen verbandete es: England will kämpfen, bis Deutschland wirtschaftlich und militärisch niedergebungen ist. Darauf haben wir nur eine Antwort an unsere Feinde: Deutschland läßt sich nicht vernichten! (Stürmische Zustimmung!) Ebenso wie unsere militärischen, haben sich unsere finanziellen Kräfte glänzend bewährt. Das Wirtschaftslieben ist aufrecht erhalten, die Arbeitslosigkeit ist verhältnismäßig gering. Deutschlands Organisationskraft und -kunst sucht in immer neuen Formen kommenden Lebens vorzubeugen, vorhandene Schäden auszugleichen. Kein Mann, keine Frau entgeht sich der freiwilligen Mitarbeit, keine Verbettrommel braucht dazu gerührt zu werden. (Sehr gut! und große Heiterkeit.) Es zeigt sich ein Geist, eine sittliche Größe des Volkes, wie ihn die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat. (Bravo!) Wenn dieser millionenfach bewährte Opfermut unseres Volkes in Waffen gegenüber einer Welt von Feinden von unseren Gegnern als Militarismus geschmäht wird, wenn sie uns „Sunnen“ und „Barbaren“ schelten, wie sind stolz genug, uns nicht darum zu grämen. (Stürmische Zustimmung.) Dieser wunderbare Geist, der die Herzen Deutschlands durchglüht in seltener Einigkeit, der muß und wird siegen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Wenn ein ruhmvoller, ein glücklicher Friede erkämpft werden wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heiligste Vermächtnis aus dieser fürchterlichen und großen Zeit. (Bravo!) Wie vor einer Zaubergewalt sind die Schranken niedergesunken, die eine öde und dumpfe Zeitlang die Glieder des Volkes trennten, die Schranken, die wir miteinander aufgerichtet hatten, im Mißverständnis, in Mißgunst und in Mißtrauen. Es ist wie eine Befreiung und wie eine Vergütung, daß einmal dieser ganze Wust und Unrat weggefegt worden ist (Lebhafte Bravo), daß nur noch der Mann gilt, einer dem andern gleich, einer dem anderen die Hand reichend für ein einiges, für ein heiliges Ziel. Ich brauche noch einmal die Worte, die beim Ausbruch des Krieges der Kaiser gebraucht hat: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche! Meine Herren, wenn der Krieg vorüber ist, werden die Parteien wiederkehren, denn ohne Parteien, ohne politischen Kampf gibt es kein politisches Leben. (Sehr richtig!) Aber, meine Herren, kämpfen wollen wir dafür — und ich für mein Teil verspreche es Ihnen zu tun — daß in diesen Kämpfen es nur mehr Deutsche geben darf. (Lebhafte Bravo!) Diese Bewußtheit wollen wir als ein heiliges Erbeil aus dieser großen Zeit mit hinübernehmen. (Bravo!)

Ich schließe meine kurzen Ausführungen — es ist nicht die Zeit für Worte, ich kann nicht über alle Fragen sprechen, die das Volk und mich im tiefsten bedrängen. Nur noch eins: In Treue und mit heiligem Dank denken wir der Söhne Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern in Ost und West, auf hoher See, an den Gestaden des Stillen Ozeans, in unseren Kolonien ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. (Das Haus und die Tribünenbesucher erheben sich von ihren Plätzen.) Vor ihrem Heldentum einigen wir uns in dem Gelübnis, auszuhalten bis zum letzten Hauch, damit Enkel und Söhne in einem stärkeren Deutschland frei und geistlich von fremder Drohung und Gewalt an der Größe des Reiches weiterarbeiten können. Dies Gelübnis soll hinaus-schallen zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den Feind, zu dem Herzblut Deutschlands, das in dem zahllosen namenlosen Heldentum aufwallt, Deutschlands, für das wir bereit sind, alles hinzugeben, was wir haben, hinaus-schallen auch zu unseren Landsleuten im Ausland, den Zurückgebliebenen, den Gefährdeten, den für uns Sorgen und Trauer, den Besorgenen und den Mißhandelten. Wir halten durch, meine Herren, und ich bitte Sie, durch Annahme unserer Vorlage das zu bekräftigen. Wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner mehr unseren Frieden stören wird, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft pflegen und entfalten wollen als freies Volk. (Stürmischer Beifall und immer wieder erneutes Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

#### Abg. Haase (Soz.):

Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers über Belgien stelle ich namens der Fraktion fest, daß die nachträglich bekannt gewordenen Tatsachen nach unserer Ueberzeugung nicht ausreichen, um von dem Standpunkt abzugehen, den der Herr Reichskanzler am 4. August gegenüber Luxemburg und Belgien eingenommen hat.

Im übrigen habe ich im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung abzugeben:

Die sozialdemokratische Fraktion steht auf dem Standpunkt ihrer Erklärung vom 4. August. Den Krieg, dessen tiefere Ursache die ökonomischen Interessengegensätze bilden, haben wir bis zum letzten Augenblick bekämpft. Noch sind aber die Grenzen unseres Landes von feindlichen Truppen bedroht. Daher muß das deutsche Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einsetzen.

Die Sozialdemokratie bewilligt deshalb die geforderten neuen Kredite.

In dankbarer Teilnahme gedenken wir aller tapferen Söhne des Volkes, die Leben und Gesundheit für uns hingegeben haben, und aller, die unter unfählichen Entbehrungen und Mühen im Dienste des Vaterlandes stehen. (Lebhafte Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Schon am 4. August haben wir in Uebereinstimmung mit der internationalen den Grundsatz verkündet, daß jedes Volk das Recht auf nationale Selbständigkeit habe, und es ist unsere unverbrüchliche Ueberzeugung, daß eine gedäuliche Fortentwicklung der Völker nur möglich ist, wenn jede Nation verzichtet, die Integrität und Unabhängigkeit anderer Nationen anzutasten und damit den Keim zu neuen Kriegen zu legen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wir bleiben deshalb bei dem, was wir am 4. August gesagt haben:

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist, und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Die Sozialdemokratie verurteilt es, daß in allen Ländern kleine, aber rührige Kreise unter dem Deckmantel einer besonderen Vaterlandsliebe mit allen Mitteln den Haß gegen die anderen Völker zu erregen suchen und dabei jede Rücksicht auf Wahrheit und Würde außer acht lassen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Solange der Krieg sich hinzieht, muß unermüdlich daran gearbeitet werden, die durch ihn geschaffenen Leiden und Nöte zu lindern für alle, die im Feldzuge ihre Gesundheit verloren haben, für die Angehörigen und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer im weitesten Sinne, reichlich zu sorgen für die vom Feind aus ihrer Heimat vertriebenen Flüchtlinge, Arbeitslosigkeit und Hilfe für die ertwerbslos und arbeitslos gewordenen Volksgenossen zu schaffen, sowie jede Hilfsleistung zu gewähren, die erforderlich ist, um unsere Volkskraft zu erhalten, und die Versorgung des Volkes mit Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen zu organisieren.

Die Anregungen unserer Partei und der Gewerkschaften zu sozialen Maßnahmen dieser Art sind bei der Reichsregierung zum Teil auf fruchtbaren Boden gefallen, doch muß nach unserer Ueberzeugung auf all diesen Gebieten noch mehr geschehen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wir erwarten aber von der Reichsregierung auch Vertrauen zu unserem Volke, das im Kampfe für das bedrohte Vaterland einmütig zusammensteht. Die Ausdehnung, in der die Verhängung des Kriegszustandes und die Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte namentlich der Presse noch jetzt aufrecht erhalten werden, ist durch nichts gerechtfertigt (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten) und ist geeignet, Zweifel an der Reife und Entschlossenheit des deutschen Volkes zu erwecken. Die Handhabung der Zensur führt fortgesetzt zu Mißgriffen und wirtschaftlichen Schädigungen. Wir fordern schleunigste Abhilfe im Interesse geschlossener Verteidigung und des Ansehens der Wohlfahrt des Deutschen Reiches. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

#### Abg. Spahn (Z.):

Namens sämtlicher übrigen Parteien dieses hohen Hauses (Lebhafte anhaltender Beifall bei den bürgerlichen Parteien) habe ich folgende Erklärung abzugeben: Auch wir haben zahlreiche Wünsche auf dem Gebiet der Belegung und der Verwaltung. Wir sind fest entschlossen, im besonderen die soziale Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten wirksam auszubauen. Dabei denken wir auch der Ärzte und Lazarettgehilfen, sowie der in die Gewalt des Feindes geratenen Landsleute. (Zustimmung.) Aber heute kommt es nicht darauf an, heute gilt es, die Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes allem anderen voranzustellen. In dem uns freudlich aufgedrungenen Aukersten aller Kriege wollen wir durchhalten, bis ein Frieden erkungen ist, der den ungeheuren Opfern entspricht, die das Volk gebracht hat (Lebhafte Bravo!) und der dauernden Schutz gegen alle Feinde gewährleistet. (Lebhafte Beifall.) In unseren tapferen Soldaten, die Schulter an Schulter mit den verbündeten Truppen der österreichisch-ungarischen Monarchie kämpfen, haben wir das dankerfüllte Vertrauen, daß wir bald zu diesem Ziel geführt werden. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Auf Antrag des Abg. Spahn (Z.) wird sofort, nachdem der Reichstag die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen hat, die dritte Lesung vorgenommen. In der Gesamtstimmung erhebt sich das ganze Haus mit Ausnahme des Abg. Dr. Liebnecht (Soz.) für die Regierungsvorlage. — Ebenfalls auf Antrag Spahn wird der Verlagsantrag des Bundesrats auf die Tagesordnung gesetzt. Der Reichstag stimmt seiner Vertagung bis zum 2. März 1915 einstimmig zu.

Ueber eine Reihe von Petitionen, die sich mit Verwaltungsmaßnahmen beschäftigen, welche infolge des Krieges getroffen wurden, berichtet

#### Abg. Graf Westarp (L.)

und beantragt namens der freien Kommission, die Petitionen sämtlich dem Reichskanzler zur Ermöglichung zu überweisen. Er weist besonders hin auf die Petitionen österröcherischer und elsass-lothringischer Flüchtlinge, die die grausame Kriegsführung der Feinde um Hab und Gut gebracht hat, spricht diesen treuen Volksgenossen die Sympathien des Reichstags aus und erklärt, daß man ihnen die Heimat zu neuer Blüte wiedergeben werde. (Lebhafte Beifall.)

Die Petitionen werden zur Erwägung überwiesen.

#### Präsident Kaempf

stellt mit Genugtuung fest, daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes sich in der Annahme der Kriegsvorlage aufs neue bekundet habe. Das deutsche Volk gibt dadurch zu erkennen, daß es den aufgezwungenen Krieg fortsetzen will zu dem Ende, das wir uns gesetzt haben. Niemals in der Weltgeschichte ist einem Volk eine solche Koalition gegenübergetreten wie jetzt, niemals aber auch eine solche Einmütigkeit des deutschen Volkes in die Erscheinung getreten. Einig ist unser Volk in allen Parteien und Ständen, einig unter der Führung der obersten Heeresleitung und des obersten Kriegsherrn, S. M. des Kaisers. Ich freue mich, daß wir nach dem 4. August auch die erhebende Tatsache des 2. Dezember erlebt haben, daß wir aufs neue die Größe des deutschen Volkes und unseres Heeres empfunden haben. Wir dürfen getroßt darauf vertrauen, daß die Fortschritte, die wir bisher gemacht haben, wir auch weiter machen werden. Wir vertrauen darauf, daß die Kraft des deutschen Volkes alle Feinde bestegen und alle Hindernisse aus dem Wege räumen wird, die sich unserem Ziel entgegenstellen, einem Frieden, der uns unseren Kindern und Enkeln ermöglicht, in Ruhe und Frieden ihren Aufgaben gerecht zu werden, ungestört durch fremdhätigen Uebermut irgend eines unserer Nachbarn. (Lebhafte Beifall.) Unmöglich ist es, den Dank für die gewaltigen Kraftanstrengungen aller, die an diesem großen Werk mitarbeiten, in Worten auszubringen. In unseren Herzen klingt heute wieder, daß Deutschland nicht besiegt werden kann, so lange es einig ist. Auf diese Einigkeit wollen wir bauen, weil sie das sicherste Palladium unserer Zukunft ist. (Lebhafte anhaltender Beifall.)

Nach Verlesung der Verlagsverordnung durch den Reichskanzler wird der Präsident ermächtigt, den Parlamenten Oesterreichs, Ungarns und der Türkei des Reichstags Sympathie zu übermitteln. Er schließt die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, unser Volkstheer, unsere Marine und unser Vaterland.

Schluß 6 Uhr.

## Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 91 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

- Oberkommando der 4. Armee.  
1. und 2. Garde-Reg.; Garde-Gren.-Reg. Alexander; Garde-Pul.-Reg.; 4. Garde-Reg.; Garde-Gren.-Regimenter Elisabeth und Augusta; 5. Garde-Reg.; Garde-Jäg.-Bat.; Lehr.-Inf.-Reg.; Gren.-Reg. Nr. 1; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 2; Gren.-Regimenter Nr. 3, 4; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 4; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 5; Gren.-Reg. Nr. 6; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 6; Gren.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 7; Gren.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 9; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 9; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 10; Gren.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 11; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 11; Gren.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 12; Inf.-Reg. Nr. 14; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 14; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 15; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 15; Inf.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 16; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 17; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 18; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 19, siehe Landw.-Inf.-Reg. Nr. 51; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 22; Inf.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 23; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 24; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 25; Inf.-Regimenter Nr. 26, 29, 30; Inf.-Regimenter Nr. 33, 35; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 35; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 36; Pfl.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 37; Inf.-Regimenter Nr. 38, 39; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 39; Pfl.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 40; Inf.-Reg. Nr. 45; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 48, 49; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 49; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 49; Ref.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 51; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 56; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 56; Inf.-Reg. Nr. 58; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 58; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 61; Inf.-Regimenter Nr. 62, 64, 65; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 65; Inf.-Reg. Nr. 66; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 67; Inf.-Reg. Nr. 68; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 69; Inf.-Regimenter Nr. 70, 71, 72; Pfl.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 73; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 74; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 75; Ref.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 76; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 77, 79; Pfl.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 80; Inf.- u. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 81; Brig.-Erf.-Bat. Nr. 82; Inf.-Regimenter Nr. 84, 85; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 86, 87, 88; Gren.-Reg. Nr. 89; Pfl.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 90; Inf.-Regimenter Nr. 92, 93; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 93; Inf.- u. Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 94; Inf.-Regimenter Nr. 95, 98, 99; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 109; Gren.- u. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 110; Inf.-Regimenter Nr. 112, 113, 118, 117, 122, 126, 137, 141, 142, 143, 145, 147, 149, 149, 150, 153, 155, 156, 159, 160, 162, 166, 168, 169, 170, 171, 172, 176; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 201, 203, 205, 206, 207, 209, 213, 214, 217, 219, 221, 223, 240; Reg. u. Rath siehe Brig.-Erf.-Bat. Nr. 82; Heberplanmäßiges Landw.-Bat. Nr. 2 des 4. Armeekorps; Landst.-Patalione II Altona, Braunsberg I, 2, Dresden I, Frankfurt a. M., Hohensalza, Rarburg, I, Rosbach, Oppeln, Reddinghausen; Jäg.-Patalione Nr. 1, 3, 4; Ref.-Jäg.-Patalione Nr. 5, 8, 9; Jäg.-Bat. Nr. 11; Ref.-Jäg.-Patalione Nr. 13, 23; Festungs-Reschimgemeinschaft. Nr. 8.  
2. Garde-Dr.-Reg.; Kür.-Reg. Nr. 2; Schweres Ref.-Reiter-Reg. Nr. 2; Kür.-Reg. Nr. 7; Drag.- u. Ref.-Drag.-Reg. Nr. 2; Drag.-Regimenter Nr. 18, 19; Inf.-Regimenter Nr. 7, 11; III.-Regimenter Nr. 2, 3, 5, 10, 18; Jäger zu Pferde: Reg. Nr. 1, 10; 2. Landst.-Esk. des 2. Armeekorps.  
Feldart.- u. Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 1; Feldart.-Regimenter Nr. 2, 5, 7, 10, 37; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 45; Feldart.-Regimenter Nr. 50, 63, 75, 80.  
1. Garde-Fußart.-Reg.; Fußart.-Regimenter Nr. 4, 6; Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 8; Landw.-Fußart.-Bat. Nr. 8; Fußart.-Reg. Nr. 9; Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 11; Fußart.-Reg. Nr. 13; Ref.-Fußart.-Reg. Nr. 14; Fußart.-Regimenter Nr. 15, 18.  
Kommando der Pioniere des 15. Armeekorps; 1. Pion.-Bat. Nr. 2; Pion.-Bat. Nr. 3; II. Pion.-Patalione Nr. 4, 7; I. Pion.-Patalione Nr. 8, 9; I. Pion.-Bat. Nr. 15; Pion.-Bat. Nr. 21; Pion.-Reg. Nr. 23; Ref.-Pion.-Komp. Nr. 52; 2. mobile Landw.-Pion.-Komp. des 4. Armeekorps; 1. mobile Landw.-Pion.-Komp. des 16. Armeekorps; Pion.-Abt. der 3. Kav.-Div.  
Eisenbahn-Pau.-Komp. Nr. 27; Eisenbahn-Arb.-Bat. Nr. 1; Kernspr.-Abt. des 16. Armeekorps; Feldjägertruppe; Stappen-Kroftwagen-Kol. Nr. 63 der 6. Stappen-Inspr.  
Inf.-Munitionskolonnen Nr. 8 des 8., 11., 14. Armeekorps; Ref.-Inf.-Munitionskol. Nr. 25 der 22. Ref.-Div.  
Artifikationen Löben und Rep.-Ost.  
San.-Komp. Nr. 1 des 18. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 9 des 9. und Nr. 8 des 11. Armeekorps.  
Stappen-Fußpart.-Kolonne Nr. 4 des 6. Armeekorps.

Die bayerischen Verlustlisten Nr. 85, 86, 87 und 88 melden Verluste des 5. Inf.-Reg. Bamberg; 10. Inf.-Reg. Ingolstadt; 19. Inf.-Reg. Erlangen; 16. Inf.-Reg. Landshut; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 10; 9. Inf.-Reg. Würzburg; 14. Inf.-Reg. Nürnberg; 4. Inf.-Reg. Reg.; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 1.

Die sächsischen Verlustlisten Nr. 66 und 67 enthalten Verluste des 2. Pion.-Bat. Nr. 22, Riesa; Ref.-Pion.-Komp. Nr. 54; Ref.-Kernspr.-Abt. Nr. 27; Ref.-Div.-Brüden-Train Nr. 53; Feldlazarett Nr. 10, 19. Armeekorps; Brig.-Erf.-Patalione Nr. 45, 64, 68, 89; Gren.-Ref.-Reg. Nr. 100; 2. Gren.-Reg. Nr. 101, Dresden; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 101; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 101; 3. Inf.-Reg. Nr. 102, Zittau; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 102; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 103; 5. Inf.-Reg. Nr. 104, Chemnitz; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 104; 7. Inf.-Reg. Nr. 106, Leipzig; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 106; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 106; Schützen-Ref.-Reg. Nr. 108, Dresden; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 133; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 133; 10. Inf.-Reg. Nr. 134, Blauen; 11. Inf.-Reg. Nr. 139, Döbeln; 12. Inf.-Reg. Nr. 177, Dresden; 13. Inf.-Reg. Nr. 178, Kamenz; 15. Inf.-Reg. Nr. 181, Chemnitz; 16. Inf.-Reg. Nr. 182, Arnsberg und Truppenübungsplatz Königgrätz; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 243; Ref.-Inf.-Reg. Nr. 245; 1. Jäg.-Bat. Nr. 12, Freiberg; Ref.-Jäg.-Bat. Nr. 12; Ref.-Jäg.-Patalione Nr. 13, 25.  
3. Manen-Reg. Nr. 21, Chemnitz; 1. Hus.-Reg. Nr. 18, Großenhain; Ref.-Abt. Nr. 53.  
3. Feldart.-Reg. Nr. 32, Riesa; Erf.-Abt. 3. Feldart.-Reg. Nr. 32; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 53; 7. Feldart.-Reg. Nr. 77, Leipzig.  
2. Fußart.-Reg. Nr. 19, Dresden und Truppenübungsplatz Zettlitz.  
Ref.-Pion.-Kompagnien Nr. 53, 54; Div.-Brüden-Train Nr. 40.  
Eisenbahn-Waggon-Arbeiter-Komp. Nr. 6.  
1. Munitionskolonnen-Abt. des 12. Armeekorps.  
Die mittelmbergische Verlustliste Nr. 69 enthält Verluste des Inf.-Reg. Nr. 121; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 122, 123, 124. Ref.-Abt. Nr. 54.  
Feldart.-Reg. Nr. 13; Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 26; Erf.-Abt. Feldart.-Reg. Nr. 29.  
Pion.-Patalione Nr. 18.  
Ref.-Sanitäts-Komp. Nr. 54.

Antlicher Marktbericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Mittwoch, den 2. Dezember. Fleisch: Rindfleisch des 50 kg. Ochsenfleisch Ia 82-94, da. Ia 78-81, da. IIIa 69-77; Bullenfleisch Ia 82-87, da. Ia 73-78; Schaf-, Schweinefleisch 62-66, da. mager 45-49; Hase 67-74, Refler, dänische, 50-56, Bullen, dänische, 65-75; Rindfleisch: Doppelsender 120-130; Wastfleisch Ia 88-100, da. IIa 75-87, Gammelfleisch; Rindfleisch 80-90; Gammel Ia 74-79, da. IIa 69-73; Schaf 67-72; Schweinefleisch: Schweine fette 74-78, sonstige 62-73; Gemischt, inländisches: Kartoffeln, Daberste 80 kg. 3,75-4,25; weiße Kartoffeln 3,50-3,75; Magnum bonum 3,75-4,00; Weltmann 3,50-3,75; Vorree, Schaf 0,70-1,00; Esterie, Schaf 3,50-6,00; Spinal 50 kg. 12,00-18,00; Rohrüben 2,50-3,00; Rohrabi Schaf 0,80-1,10; Birjingsfchl Schaf 4,00-10,00; Birjingsfchl 50 kg. 4,00-5,00; Weisfchl Schaf 3,00-8,00; Weisfchl 50 kg. 2,75-3,50; Rottfchl, Schaf 4,00-10,00; Rottfchl 50 kg. 3,50 bis 5,00; Grünfchl 50 kg. 3,00-5,00; Rohrüben Schaf 3,50-5,00; Zeltomer Rüben 50 kg. 12,00-16,00; Rindfleisch 50 kg. 3,00-10,00; Bümenfchl, Gutter, 100 St. 00,00-00,00; Rosenfchl 50 kg. 22,00-28,00; Weerrettsch Schaf 5,00-12,00; Petersilienwurzel Schafhund 1,00-3,00; Rabieschen Schafhund 0,70-1,00; Zwiebeln 50 kg. 7,00-8,00; Kürbis 50 kg. 4,00-5,00. — Apfeln: inländische 50 kg. 11,00-14,00, bis 200 St. 11,00-12,00, 300 St. 10,00-11,00, Burma 300 St. 16,00-18,00, bis 300 St. 18,00-18,00, Weifina 100 St. 15,00-18,00, 200 St. 12,00-15,00, 300 St. 11,00-13,00.

Aus Groß-Berlin.

Das ist Berlin!

So überschrieb Clara Müller-Jahne, die Sängerin des kämpfenden Proletariats, deren Leier leider viel zu früh zerbrach und verlungen ist, eins ihrer schönsten Gedichte, das zugleich eine prächtige soziale Studie darstellt.

Mit distanzierter Kraft schildert sie, wie sie von ihrer Vorortwohnung das tausendgestaltige Leben der Weltstadt aus der Ferne empfindet.

Frühwinternacht. Spelähregen häußt Durch Vorortstraßen stumm und leer: Ein leises, dumpfes Donnern treibt Der Nachwind nur vom Bohndamm her.

Wer, der einmal in einer Winternacht draußen in der Umgebung Berlins hindürrauscht, nach der vielverklärtesten, selbsterleuchtendsten, vielerschlachten Reichshauptstadt, hat nicht eben so empfunden wie die Dichterin, die diesem Empfinden künstlerisch Form verlieh!

Ja, es loht, Berlins Dichtermeer, selbst jetzt, in der Kriegszeit, wo mit der Beleuchtung etwas zurückgehalten wird. Weithin ist der Himmel über Berlin des Nachts gerötet, oft wenn wir weit draußen, mehrere Stunden von der Hauptstadt auf Agitation waren und durch die Finsternis nach dem Bahnhof tröteten, zeigten die einheimischen Genossen mit der Hand in die Ferne, wo der Himmel erglühte und sagten: „Da liegt Berlin!“

Die Feuerschein die ganze Nacht! Der Menschheit Wesen scheint verunsichert; Wie hab ich oft, vom Traum erwacht, Das ferne rote Licht belauscht!

Ja, es loht. Es loht und wirbt, das blendende Licht Berlins, und zieht die listernen Wotten aus den entlegensten Winkeln Deutschlands und darüber hinaus an.

Und durch den roten Dämmer schau'n Mich irre Augen heißend an: Im Fieberhut erschloß'ne Frau'n, Im Fleckentanz der trunke'n Mann;

Ihre Augen erschloß'ner Frauen! Sie heischen und loden und werben, und nicht einmal die jüngste strenge Verfügung der Behörden hat es vermocht, sie von der Straße zu bannen.

Und Kinder, zitternd, frostdurchbebt! Der Anblick dieser armen Würmchen ist uns auf der Straße seit einigen Jahren durch das Eingreifen der Polizei erpart, um so üppiger läßt der Rinderbettel in den Häusern und den Restaurants.

„Du sollst aber schon längst im Bette sein, kleiner“, sagte kürzlich ein älterer Herr in einem solchen Falle zu einem etwa 10-jährigen Knaben.

Frühwinternacht! Der Regen sprüht Durch Vorortstraßen tot und leer: Ein funkelnb' Hollenanz, glüht Das Galtsignal vom Bahnhof her.

Das war ein Gedränge am gestrigen Tage vor dem Reichstagsgebäude. Schon um die Mittagsstunde setzte die Menschenwanderung nach dem Königsplatz ein.

Der Kampf um Eintrittskarten nahm beängstigende Formen an. Draußen vor dem Eingang wurden dafür erbauliche Breite geboten. Bis zu 100 (in Buchstaben: Hundert) Mark stiegen die Summen.

Alldings sollte das Geld dem roten Kreuz zuströmen. Um die vierte Nachmittagsstunde lief noch ein bürgerlicher Abgeordneter herum, der Karten für 50 M. zu erringen suchte.

funden. Ein schrilles Blodensignal rief sie in den Sitzungssaal. Und als die Sitzung beendet hatte, umstand den Reichstag eine große Menschenmenge, die das Erscheinen der Abgeordneten abgewartet hatte.

Weniger Pulswärmer, mehr Strümpfe.

Wir erhielten folgende Feldpostkarte vom stillen Kriegsschauplatz:

Verehrte Redaktion! Keinen Protest will ich einlegen; aber wir hier im Osten werden mit Pulswärmern reichlich bedacht.

Der Beschäftigungsgrad in der dritten Novemberwoche.

Nach dem Zwölftwochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Berlin über den Beschäftigungsgrad Groß-Berlins stieg die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder in der Woche vom 14. bis zum 21. November von 1 088 285 auf 1 039 815.

Die Gesamtheit der versicherungspflichtigen Mitglieder von 28 Allgemeinen Ortskrankenkassen nahm in der Berichtswache von 2019 oder 0,46 Proz. zu, hier hat das weibliche Geschlecht mit 0,66 Proz. gegenüber dem männlichen (0,24 Proz.) noch bedeutend mehr gewonnen.

Die 210 gewerblich gegliederten Krankenkassen zeigen für das männliche Geschlecht ein Zuwachsverhältnis von 0,78, für das weibliche von 1,29, für beide Geschlechter von 0,92 Proz.

Aus den in dem Bericht gleichfalls behandelten Zahlen über die bei den freien Gewerkschaften ermittelten Arbeitslosen ergibt sich, daß bei 41 Verbänden die Zahl der Arbeitslosen von 22 896 am 18. auf 21 829 am 23. November, d. i. um 1507 oder 6,60 Proz. gesunken ist.

In der Ueberlandzentrale tödlich verunglückt.

Den Folgen scharflicher Brandwunden ist im Kaiserer Krankenhaus der Monteur Hermann Weier erlegen. Er war bei einer Reparatur an der Ueberlandzentrale von der Leiter abgeglitten und unglücklicherweise auf die Hochspannungsleitung gefallen.

Adlershofer Sozialpolitiker.

Wiederholt haben wir auf das geringe sozialpolitische Verständnis der Adlershofer Gemeindevertretung hingewiesen. Sogar bürgerliche Blätter haben es sehr abfällig beurteilt, daß in der letzten Sitzung die bürgerlichen Vertreter die Sitzung verließen, um die Annahme einer besseren Unterstützungsregelung für die Arbeitslosen zu verhindern.

Es wäre wünschenswert gewesen, daß der Einsender zum Beweise seiner Behauptung, daß die Gemeinde bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gegangen sei, mitgeteilt hätte, was denn die Gemeinde überhaupt schon an Unterstützungen ausgegeben hat.

Es ist übrigens eine bekannte Tatsache, daß Unterstützungsbedürftige mit Vorliebe ihre bisherigen Wohnorte verlassen und — leider — das gasliche Adlershof aufsuchen.

Es ist ferner zu erwähnen, daß die Gemeindeverwaltung der Erweiterung der Unterstützungsfrage zustimmt. Hoffentlich gelingt diese edle Absicht nicht, und wir wünschen, daß nun auch endlich in Adlershof entsprechend dem Vorgehen anderer Vorortgemeinden einigermaßen ausreichende Unterstützungsätze eingeführt werden.

Kriegsmaßnahmen der Gemeinde Tegel.

In der letzten Gemeindevorversammlung wurde Bericht erstattet über die von der Gemeinde getroffenen Unterstützungseinstellungen für die Monate Oktober und November. In Darlehen sind in 18 Fällen circa 500 Mark gewährt worden; an 108 Arbeits- und Erwerbslose 3080 Mark Unterstützung, wovon die Provinzial-Brandenburg 1000 Mark zurückerstattet.

Der durch den Krieg hervorgerufene Mangel an Petroleum hat eine starke Inanspruchnahme des Gemeindegaswerks nach sich gezogen und den Gemeindevorstand veranlaßt, die in Tegel bisher noch nicht eingeführten Langgasmesser (Automaten) nunmehr auch einzuführen.

Die Zahl der verheirateten, zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder konnte für zwei Verbände, Buchdruckereihilfsarbeiter und Metallarbeiter, mit zusammen 173 698 Eingezogenen nicht

Weide Redner hatten gegen die Vorlage starke Bedenken, die dahin gingen, daß das Gemeindevorstand den erhöhten Anforderungen nicht gewachsen sei. Die Erhebung einer Gasmessermiete hielt sie für unberechtigt.

Kommunale Fürsorge in Potsdam.

Die letzte Stadtvorordnetenversammlung beschäftigte sich mit zwei Anträgen auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung während des Krieges. Die Verhandlungen darüber wurden noch nicht abgeschlossen.

Größere Bauten, wie das Krankenhaus und die Oberrealschule, können nach den Ausführungen des Bürgermeisters Kausler infolge der schlechten Finanzlage nicht in Angriff genommen werden.

Auskünfte über Gefangene.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Keine Auskunft über Kriegsgefangene durch das Auswärtige Amt. Unter den Stellen, die auf Grund der ihnen im Austauschverkehr zugehenden Kriegsgefangenenlisten über den Aufenthalt der in feindliche Gefangenschaft geratenen Angehörigen des deutschen Heeres Auskunft erteilen können, wird auch das Auswärtige Amt aufgeführt.

Zentralstelle für Auslandsdienst. Der Zentralstelle für Auslandsdienst (Wilhelmstr. 62) gehen fortlaufend von den verschiedensten Stellen im Inlande Mitteilungen und Anregungen zu, die sämtlich zur Kenntnis genommen, gewissenhaft geprüft und entsprechend verwertet werden.

Ein dreier Straßensraub ist am Dienstag im Zentrum der Stadt verübt worden. Der Lehrling Otto B. aus Charlottenburg holte vom Postschekamt in der Dorothienstraße 1420 M. ab.

Auf dem Bahnhof vom Tode überrascht wurde in der Nacht zum Mittwoch der 49 Jahre alte Klempner Franz Krohly aus der Krautritze 33.

Vermitt wird der Gefreite Wilhelm Sakrenz vom Landwehr-Regiment Nr. 4, Tüftler. Derselbe wurde laut Verurteilung 89 bei Schwirndt verwundet. Bisher konnte der Verwundete nicht ausfindig gemacht werden.

Volkshausabend in Neukölln. Der nächste und letzte Volkshausabend in diesem Jahre findet am Sonntag, den 5. Dezember, in der Aula der Realschule in der Bobbinstraße statt.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften während der Kriegszeit.

Der Erhebung über die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen und arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder vom Anfang September ist nach dem „Correspondenzblatt“ der Generalkommission eine zweite gefolgt, die am 31. Oktober veranstaltet wurde.

Während als Grundlage für die Berechnungen in der Statistik vom Anfang September die Mitgliederzahlen vom Schluß des vierten Quartals 1913 dienten, sind nunmehr die vom Schluß des zweiten Quartals 1914 gewählt.

Von den 11 206 am Schluß des zweiten Quartals vorhandenen Zweigvereinen haben 9482 mit 2 111 433 männlichen und 190 396 weiblichen, zusammen 2 301 829 Mitgliedern berichtet.

Von den 2 301 289 Mitgliedern, für die Angaben vorliegen, waren 661 005 oder 28,7 Proz. bis zum 31. Oktober zum Kriegsdienst eingezogen.

Die Zahl der verheirateten, zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder konnte für zwei Verbände, Buchdruckereihilfsarbeiter und Metallarbeiter, mit zusammen 173 698 Eingezogenen nicht

überflüssig angegeben werden. Von den 487 307 zum Seeres- dienst eingezogenen Mitgliedern der anderen Verbände waren 326 557 oder 67 Proz. verheiratet. Somit haben von dem im Felde stehenden mindestens zwei Drittel sich von Weib und Kindern trennen müssen.

Die Arbeitsverhältnisse haben sich seit Anfang September in allen Berufen, für einzelne Berufe ganz erheblich günstiger gestaltet. Von den 1 640 824 Gewerkschaftsmitgliedern, die nach Abzug der zum Kriegsdienst Einberufenen am 31. Oktober verblieben, waren 175 500 oder 10,7 Proz. arbeitslos, gegen 370 126 oder 21,2 Proz. im Anfang September.

Diese Verringerung der Arbeitslosigkeit ist jedoch nur zum Teil dem Umstand zu danken, daß mehr Arbeitsgelegenheit in den vorgenannten Berufen sich geboten hat, vielmehr darauf zurückzuführen, daß die Beschäftigungslosen in anderen Gewerkschaften Unterkunft fanden. So sind allein bei dem kleinen Verband der Zivilberufsmänner 311 Mitglieder außerberuflich tätig.

Auch bei den Verbänden, in denen Anfang September 30 bis 50 Proz. der Mitglieder arbeitslos waren, ist eine Verminderung der Arbeitslosen eingetreten.

Bei den Bundungsgehilfen hat der Entlassungstermin, der 1. Oktober, zur Vermehrung der Beschäftigungslosen geführt; bei den Landarbeitern ist eine geringe Steigerung der Ziffer auf eine genauere Erhebung zurückzuführen.

Erfreulich an diesen Ziffern ist, daß die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften und wohl auch die gesamte Arbeitslosigkeit nicht mehr so groß sind als im ersten Kriegsmonat. Jedoch nicht noch den Durchschnittsziffern darf man die Lage weiter Schwächen der Arbeiterschaft beurteilen. Den Arbeitern und dem Deutschen Reich würde ein sehr schlechter Dienst erwiesen werden, wenn die möglichen Stellen mit Rücksicht auf die in den letzten zwei Monaten eingetretene Besserung der Lage des Arbeitsmarktes es für überflüssig halten würden, die dringend gebotene Fürsorge für die Arbeitslosen zur Durchführung zu bringen. Die Tatsache allein, daß in Deutschland 175 500 Mitglieder der Gewerkschaften, abgesehen von der großen Masse der unorganisierten Arbeiter, die zum Teil zahlreiche Familienangehörige zu ernähren haben, ohne jeden Erwerb sind, sollte genügen, mit äußerster Energie die Schaffung der erforderlichen Unterstützungsorganisation für die Arbeitslosen zu beginnen.

Zu den 175 500 hollig Erwerbslosen kommen 122 545 Mitglieder der Verbände, die bei verkürzter Arbeitszeit und zu geringerem Lohn als üblich oder unrichtig einige Stunden am Tage oder einige Tage in der Woche beschäftigt werden. Auch diesen, den Arbeitslosen nicht zugerechneten Verbandsmitgliedern muß zum Teil Unterstützung gewährt werden, weil der Arbeitsverdienst nicht ausreicht, die dringendsten Bedürfnisse der Familien befriedigen zu können.

Von den Arbeitslosen und teilweise Beschäftigten wurden aus den Kassen der Organisationen 111 539 unterstützt. Nicht alle Mitglieder, die der Hilfe bedürftig sind, können Unterstützung erhalten. Die Verbände müssen, wo die Notwendigkeit dazu zwingt, von der Gewährung einer Unterstützung an die noch nicht bezugsberechtigten und ausgesteuerten Mitglieder absehen.

Trotzdem sind aus den Kassen der Verbände vom 1. August bis zum 31. Oktober 12 776 940 Mk. an Arbeitslose und 2 935 505 Mk. an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt worden. Dazu kommen die Unterstützungen an Kranke und Invaliden.

### Berlin und Umgegend.

Achtung! Holzarbeiter! Die Firma T e h n o w, Maschinenfabrik und Waggonbau, Borsigener Str. 85, hat die Stellmacher und Tischler entlassen, weil sie sich weigerten, länger als zu der in der Holzindustrie durch Vertrag festgesetzten Arbeitszeit zu arbeiten.

Herr T e h n o w erklärte, wer bei ihm nicht von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr arbeite, sei entlassen. Es wäre wohl möglich, in der Werkstatt noch genügend Räume einzustellen; auch sind dem Herrn Arbeitsträfte zur Einführung von Doppelschicht angeboten worden. Es empfiehlt sich daher für unsere Kollegen, unter solchen Verhältnissen dort nicht in Arbeit zu treten.

### Die Ortsverwaltung.

Bei den Arbeitern und Handwerkern der Hoch- und Untergrundbahn macht sich eine gewisse Erregung bemerkbar, hervorgerufen durch eine Verfügung der Verwaltung. Die Gesellschaft zahlte bisher einen Anfangslohn für Handwerker von 45 Pf. bis zum Höchsttag von 60 Pf. und für Arbeiter von 40 Pf. bis zum Höchsttag von 50 Pf. pro Stunde; für Nachtarbeit einen Zuschlag von 20 Proz. Am schwarzen Brett prangte nun eines Tages eine Bekanntmachung der Verwaltung, wonach für Arbeiter, die bisher 40-48 Pf. hatten, eine Lohnaufbesserung von 2 Pf. pro Stunde eintreten soll. Die Arbeiter, welche einen Lohn von 50 Pf. schon erhielten, gingen leer aus. Bei den Handwerkern wurde nur den Schlossern eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde gewährt. Die Maler, Zimmerleute und Tischler hatten das Nachsehen. So weit, so gut. Aber der bisher gewährte 20 Proz. Zuschlag für Nachtarbeit soll nunmehr in Wegfall kommen. Dadurch wird aus einer Zulage ein glatter Abzug. Die Beschäftigten der Bahn, Brücken, Holz- und Lichtmeisterei haben durch diese Art der Regelung einen Anfall von wöchentlich 72 Pf. bis zu 2 Mk. Die Handwerker einen Anfall von 1,80 sogar bis zu 3 Mk. pro Woche. Daß diese Arbeiter und Handwerker mit der Neuerung, die nur zu ihrem Schaden ist, nicht einverstanden sind, ist wohl zu verstehen. Es fand denn auch eine gründliche erregte Aussprache in einer Unterstützungsstunde mit dem Meister M. statt, wobei der Herr erklärte, diese Neuerung sei eine Maßnahme der Deutschen Bank, die durch Einschuldung der Väter festgestellt habe, daß so verschiedenartige Löhne gezahlt werden und die Anfangslöhne den Höchstlöhnen gegenüber zu niedrig sind. Daher die Zulage von 2 Pf. Die Sorge der Deutschen Bank über der Verwaltung um die Schlechtestgestellten in allen Ehren. Aber der Abzug der 20 Proz. Nachtzuschlag ist eine sehr bedeutende und schmerzhafteste Verschlechterung für die davon Betroffenen. Sie sind der Meinung, daß die Zulage für die Schlechtestgestellten von den Aktionären der Deutschen Bank leichter als von ihnen getragen werden könnte. Statt dessen bringt die Neuregelung diesen jährlich eine ganz nette Summe ein. Man bedenke den Anfall bei circa 300 Beschäftigten, die, wie schon bemerkt, pro Woche von 72 Pf. bis 3,00 Mk. an Lohn verlieren. Die Betroffenen sind deswegen durchaus anderer Meinung über das soziale Empfinden der Verwaltung, als diese es vermutlich selbst sein mag. Statt Zustimmung zu finden, hat die neue Maßnahme Unzufriedenheit erweckt.

### Deutsches Reich.

#### Kriegsunterstützung im Steinarbeiterverband.

Der Zentralverband der Steinarbeiter (Sitz Leipzig) hat nach der erfolgten Wahlmachung die Arbeitslosenunterstützung eingeführt und zwar mit einer Bezugsberechtigung bis zu sechs Wochen. Am 1. Oktober erhielten die Familien der Eingezogenen eine einmalige Unterstützung von 10 Mk. Durch Beschluß vom 6. Oktober wurde dann die Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung auf 9 Wochen verlängert. Um nun den Mitgliedern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben die Verbandsinstanzen am 29. November nachstehende Beschlüsse gefaßt: 1. Für die ausgesteuerten Mitglieder wird der Bezug der Arbeitslosenunterstützung von 9 auf 12 Wochen erhöht. 2. Den Angehörigen derjenigen verheirateten Mitglieder, die nach dem 1. Oktober noch zum Heere einberufen wurden, erhalten am 19. De-

zember eine Familienunterstützung von 10 Mk. ohne Rücksicht auf die Dauer der Verbandszugehörigkeit. 3. Die Angehörigen derjenigen verheirateten Verbandsmitglieder, die vor dem 1. Oktober eingezogen wurden und bereits eine Unterstützung von 10 Mk. erhielten, erhalten am 19. Dezember die zweite Familienunterstützung in Höhe von 5 Mk. Bedingung aber ist in diesem Falle, daß die Eingezogenen bereits seit dem 1. Januar 1914 organisiert sein müssen.

Diese neuen Beschlüsse belasten die Hauptkasse um mindestens 100 000 Mk. Von den Mitgliedern wurde es freudig begrüßt, daß die Arbeitslosenunterstützung schon während des Krieges und nicht erst zum Juli 1915, wie vorgesehen, eingeführt wurde. Wenn die Verbandsleitung erst nach und nach die Unterstützung erhöhte, so aus dem einfachen Grunde, weil es besser ist, die Unterstützungslage den jeweiligen Konjunkturverhältnissen anzupassen. Mit solchen Maßnahmen ist auch den Mitgliedern am besten gedient.

## Soziales.

### Arbeitslosenfürsorge in Eberwalde.

Eine von der Stadtverordnetenversammlung in Eberwalde eingesetzte gemischte Kommission für die Arbeitslosenfürsorge hat ein Regulativ ausgearbeitet, das die Zustimmung der Gemeindebehörden gefunden hat. Danach kann nach einer Wartezeit von zwei Wochen eine Unterstützung an Arbeitslose gewährt werden, auch an arbeitslose Angestellte sowie Arbeiterinnen. Außerdem sieht das Regulativ eine Unterstützung vor an Handwerker, kleine Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe, die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen sind. Die Unterstützung ist abhängig davon, daß der zu Unterstützende seit dem 1. Juni 1914 in der Mark Brandenburg, außer Berlin, seinen Aufenthalt hat und in Eberwalde wohnt. Sie kann auch gezahlt werden im Falle des Ausbleibens auf der Arbeitsstelle, wenn ein bestimmter Mindestverdienst nicht erreicht wird. Wenn die Arbeitslosigkeit sich an eine Krankheit, an Seeresdienst oder an andere, die Kontrolle hindernde Verhältnisse anschließt, so kann die Unterstützung vom ersten Arbeitstage an gezahlt werden.

Die Unterstützungssätze sollen bei völliger Arbeitslosigkeit in der Regel betragen für Ledige 50 Pf. pro Tag oder 1,50 Mk. pro Woche. Für ein Ehepaar 1,20 Mk. pro Tag oder 8,40 Mk. pro Woche. Dazu kommen noch für jedes zu unterstützende Kind pro Tag 80 Pf. oder pro Woche 2,10 Mk. bis zum Höchstbetrag von 2,70 Mk. pro Tag oder 18,90 Mk. pro Woche.

Hat der zu Unterstützende noch ein Einkommen aus anderer Quelle, so kann ein Zuschuß gezahlt werden bis zur Gesamthöhe des Einkommens von 14,00 Mk. bis 26,75 Mk. pro Woche. Die Unterstützungen aus Berufsvereinen werden erst dann mit 50 Proz. in Anrechnung gebracht, wenn die zuletzt genannten Sätze erreicht bzw. überschritten werden.

Die Prüfung der Unterstützungsberechtigung liegt in der Hand der für diesen Zweck eingesetzten Fürsorgekommission, gegen deren Entscheidung Berufung an den Magistrat zulässig ist. Die Kontrolle der Arbeitslosen geschieht täglich auf dem Arbeitsnachweis der Stadt in den Stunden von 9 bis 11 Uhr. In Ausnahmefällen soll die Kontrolle des Metallarbeiterverbandes genügen. Die Auszahlung der Unterstützung geschieht in der Stadthauptkasse nach Anweisung durch den städtischen Arbeitsnachweis.

## Berichtszeitung.

### Ein geschwichtiges Urteil.

Begen Majestätsbeleidigung hatte sich gestern der Arbeiter Louis W i n z e r l i n g vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Unger zu verantworten. Es handelt sich um ein allgemeines Gerächsel über militärische Dinge, das mit einer schweren Beleidigung gegen den Kaiser geschlossen sein soll. Diese wurde hinterbracht. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend auf — 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Gleichviel, welche Beleidigung gefallen ist, die Strafe ist geschwichtig. Das Gesetz läßt bei Majestätsbeleidigungen die Strafe des Ehrverlustes nicht zu. Es läßt Gefängnis bis zu 5 Jahren zu. Neben dieser Strafe darf auf Verlust der bekleideten öffentlichen Ämter sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte, nicht aber auf Ehrverlust erkannt werden.

Eine ähnliche Verletzung des Gesetzes beging im Jahre 1891 die Strafkammer in Magdeburg in einer Anklage gegen den Genossen Peus. Das Reichsgericht hob das Urteil dann auf und verwies die Sache an ein anderes Gericht. Auch im vorliegenden Fall wird ja wohl Remedur eintreten.

Der Fall selbst zeigt, wie sehr in der jetzigen Zeit Vorsicht bei Gesprächen über militärische Dinge geboten ist. Zum mindesten ganz und gar überflüssig ist eine abfällige Besprechung der Person des Kaisers, auch wenn die Redewendung nicht von der Absicht einer Beleidigung getragen ist. Eine solche ist leicht (schleier Auffassung ausgelegt. Und wie empfindlich auch Richter solchen Äußerungen gegenüber sind, zeigt die Höhe und Art der erkannten Strafe.

## Kleine Nachrichten.

### Das Erdbeben in Griechenland.

Zu dem vor einigen Tagen gemeldeten Erdbeben auf den griechischen Inseln gibt ein Telegramm aus Sofia nähere Einzelheiten. Danach hat das Erdbeben auf der Insel Keos furchtbare Verwüstungen angerichtet. Der Berg Pefkalia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometer drangen die Meeresfluten in das Tal Kalamigi ein und überschwemmten eine Fläche von 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden getötet, 50 verletzt. In der Stadt Keos wird der Schaden auf eine Million geschätzt.

### Brief eines Landwehmanns an seinen Sohn.

Frankreich, den 5. November.  
Mein lieber Hans, Du hast sehr mit großem Interesse Reiseberichte und Entdeckungsfahrtenschilderungen gelesen. Du weihst, mit welchen Mühen Sven Hedin das noch unerforschte Asien durchkreuzte, Frijsjof Ranska seine Volfahrten unternahm und führe Afrikaforscher im dunklen Erdteil vordrangen. Sie mußten sich mancherlei Entbehrungen aufzulegen, mußten hungern und frieren und in ständigen Behausungen nächtigen. Sie taten es gern und freudig, galt ihre Arbeit doch der gesamten Menschheit, und hatten sie doch die innere Befriedigung, im Dienste der Aufklärung und der Kultur tätig zu sein. Wenn Du jetzt bei mir wärest, könntest Du auch einmal in einer richtigen Höhle hausen. Denke Dir, wir haben hier ein Loch in die Erde gegraben, das etwa drei Meter lang, anderthalb Meter breit und einen Meter tief ist. Darüber sind Kreuz und Quer Reste und Zweige gelegt, ferner Sodasäure, Laub und Erde, die zusammen eine dicke Bedachung bilden. Damit andauernder Regen nicht doch schließlich durchdringen würde, ist das Loch ein wenig abflüssig angebracht. In dieser Höhle haben wir mit sieben Mann von gestern mittag um zwölf bis heute mittag zugebracht, das heißt nicht alle zu gleicher Zeit; drei Insektententel vorant.: 24. Okt., Berlin, Druck u. Verlag: ...

stehen immer gleichzeitig auf Posten. Sie stehen oder sitzen ein paar Schritte hinter der Höhle in einem einen halben Meter tiefen Erdloch, das so eng ist, daß man sich nicht darin umdrehen kann. Um drehen soll man sich nun freilich dort auch durchaus nicht, sondern immer sofort nach vorn auskriechen und auf der Lauer liegen, so sich von gegenüber aus dem Waldrand ein Franzose oder Zunge nähert. Glaubt man etwas Verdächtiges von vorn zu bemerken, so wird geschossen. Am Tage fallen wenig Schüsse hinüber und herüber. In der Nacht jedoch werden mehrfach Schüsse gewechselt. Aber ich glaube, manche Kameraden sehen in der Dunkelheit Fenster und Balken dann bald darauf los. Ich jedenfalls habe bisher noch keinen „Feind“ gesehen. Alle drei Stunden werden die Posten von den drei anderen abgelehrt; der Unteroffizier braucht nicht zu stehen. Dann krabbeln sie wieder in die Höhle hinein und liegen, lesen, schreiben oder schlafen da. Natürlich sind alle diese Tätigkeiten, wie Du Dir denken kannst, bei dem beengten Räume nur mit großer Schwierigkeit zu vollführen und in ganz wunderlichen Verrenkungen liegen wir dort durcheinander. Das Essen wird uns von der ungefähr dreihundert Meter hinter den Unteroffiziersposten (es gibt davon natürlich eine ganze Reihe) liegenden Feldkuche geschickt. Es wird geschickt auf den fahrbaren Restfüßen, die die Soldaten auch Gulaschkanonen nennen. Die Portionen sind reichlich und munden vorzüglich. Gestern gab die Erde ein Speck. Morgens bekommen wir einen warmen Brei, abends gewöhnlich Kartoffelsuppe oder Bouillon; außerdem zweimal täglich einen kleinen Becher Kaffee und reichlich Wein. Du siehst, das Leben ist also ganz romantisch hier, und ich glaube, Du hättest auch wohl Lust, es mitzumachen.

Aber wenn Du tiefer darüber nachdenkst, wirst Du sicher doch anderer Meinung sein. Ist es nicht im Grunde tiefertraurig, daß sich zwei hochentwickelte Völker, wie die Franzosen und Deutschen es sind, in Erdhöhlen einbringen und gegenseitig mit Pfeilen auf der Lauer liegen? Wie himmelweit ist dieses Gebotene verschieden von dem der kühnen Forscher und Entdecker! Die Kultur hat es wahrlich nichts gemein, es ist Inkultur und roheste Barbarei und der Menschheit des zwanzigsten Jahrhunderts durchaus unwürdig. Die Völker Europas hätten in Wirklichkeit ganz andere, höhere und edlere Aufgaben, als sich gegenseitig gegenseitigen und Not und Trauer in Aberausende von Familien zu bringen. Ich weiß mein lieber Hans, daß Dir diese Gedanken gänge von den Gefährten her, die Vater und Mutter führten, bekannt sind. Ich hoffe, daß auch Du ein Streiter und Verteidiger hoher Ideale werden wirst, und wünsche Dir von ganzem Herzen, daß Dir niemals ein solches Kriegsleben beschieden sein möge, wie ich es augenblicklich durchmachen muß. Rüge dies das letzte Massenschlachten sein, das sich unter den Kulturvölkern Europas abspielt. Und nun, mein lieber Hans, sei nicht traurig, daß ich nicht bei Euch bin. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, ist es selbstverständlich, daß jeder rechtschaffen Mann freudig bereit ist es zu verteidigen. Es geht mir gut und ich hoffe, daß ich gesund und munter bald wieder zu Euch zurückkehren werde. Besteht Mutter und Ase herzliche Grüße und sei auch Du aus herzlichem gegreißt von Deinem Vater.

### Der Renommierschmäh an falscher Stelle.

Ein humorvoller Krieger schreibt in einem Feldpostbrief: „Schließlich mußten wir den Stand verlassen, da doch immerhin ein einmütiger Votter auch hier zu rechnen war. Wir liefen also unter Ausnutzung jeder Deckung zurück. Der Gegner merkte die Absicht und besetzte das Feuer weiter nach rückwärts. Auf diese Weise bekam ich denn auch doch noch etwas ab. Ein Granatsplitter streifte meine Wade und ritz mir ein Stückchen vom überflüssigen Fett weg. Leider kann ich diesen Renommierschmäh jedoch nicht offen zur Schau tragen, da sich die Wade nicht im Gesicht befindet. Wenn ich auch einige Tage nicht reiten konnte, so habe ich dennoch meinen Dienst dauernd weiter gemacht und jetzt ist die Wunde schon im besten Heilungsprozeß begriffen.“

### Parteiveranstaltungen.

Spandan. Alle Genossen, die bereit sind, bei der Durchführung der Parteiführung im Wahlkreis behilflich zu sein, werden dringend ersucht, am Freitag, den 6. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Genossen Deck, Kurstraße 21, anwesend zu sein. Nichtstärkte werden nicht bündigt.

### Frauenveranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Sonntag, den 7. Dezember, 8 1/2 Uhr, in der Neuen Villaharmonie, Adolphstraße 96/97. Vortrag: „Wir und die anderen.“ Referent: Robert Dreier. Gäste, Männer und Frauen, willkommen.

### Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Biesdorf. Freitag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokal des Fensler, Dorfstr. 30. Tagesordnung: Fortsetzung der Rotlandarbeiten. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählter ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Monotonen Studenten, S. IV, rechts, portiere, am Montag bis Freitag von 8 bis 6 Uhr. Sonnabend von 5 bis 6 Uhr nach. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Zettel und eine Zahl als Verzeichnis beizulegen. Briefliche Antwort wird nicht erwidert. Anfragen, denen keine Antwort beizulegen ist, werden nicht beantwortet. Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

N. Nr. 93. Brief nach 100 Mark am 25. November eingegangen. Am 1. Dezember Brief nach 5 Mark eingegangen. Beide Beträge sofort dem Parteivorstande ausbezahlt worden. Ihre Anregungen haben wir so notam genommen. — P. G. 500. Darüber können Sie keine Information erhalten beim Verband der Schneider, Sebalianstraße 11. — P. G. 100. In Charlottenburg, Berliner Straße 11. — P. G. 100. Jede Postkarte gibt Ihnen darüber Auskunft. — W. G. 100. In der Sache ist uns Mitteilung nicht zugegangen. — P. G. 99. 1. Die Verletzung der englischen Patente besteht durchweg aus angemessenen Entschädigungen. 2. Wilhelm I. R. bedeutet Wilhelm, Kaiser und König. 3. Weihnachtsfest fällt in allen Ländern mit neuem Kalender auf den 25. Dezember. In Ländern mit dem alten Kalender (Rußland usw.) fällt es 13 Tage später.

N. G. Neußlin. 1. Wenn Sie nicht unterschrieben haben, gibt es bisheriger Vertrag. 2. Ja. 3. Am Krankeitsfälle können Sie sofort kündigen werden, es steht Ihnen aber ein Anspruch auf einen Monat Gehalt zu. — P. G. 71. Bedenke Sie sich an das Vormundschaftsgericht. — Die Macht des Vaters, die Wohnung zu vermieten, beweist, daß er den Vertrag für gültig hält; auch mündliche Kündigung gilt. Sie können also nicht kündigen. — P. G. 41. 1. Ja. 2. Ob und wann der ungeliebte Mann einmüßig wird, wissen wir nicht. — P. G. 34. Wegen Krankheit ausgemüßert. Sie müssen sich jetzt aber zur Kontrolle vorstellen, noch mehr. — P. 2. Sie wenden sich am besten an einen Anwalt. — P. G. 75. Wegen Hautkrankheit dem Landsturm übermüßigt.

Weiteranklagen für das mittlere Norddeutsche Land Freitagmittag: Ein wenig kühler, diesmal heißer, aber veränderlich. Erheblichen Niederschläge. Später im Westen neue Zunahme Temperaturen und der Bewölkung und wieder etwas Regen.

### Tornister-Sattler,

welche keine oder größeren Posten liefern, werden für einjährige Tätigkeit gesucht. — Materialzufuhr bis Mai schon vorhanden. — Arbeitsauftrag ausgeführt. Höffner, Veteranenstr. 12. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.